

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der deutsche Hinkemann

Toller, Ernst

Potsdam, 1923

[urn:nbn:de:bsz:31-87396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-87396)

53

A1591

INST TOLLER

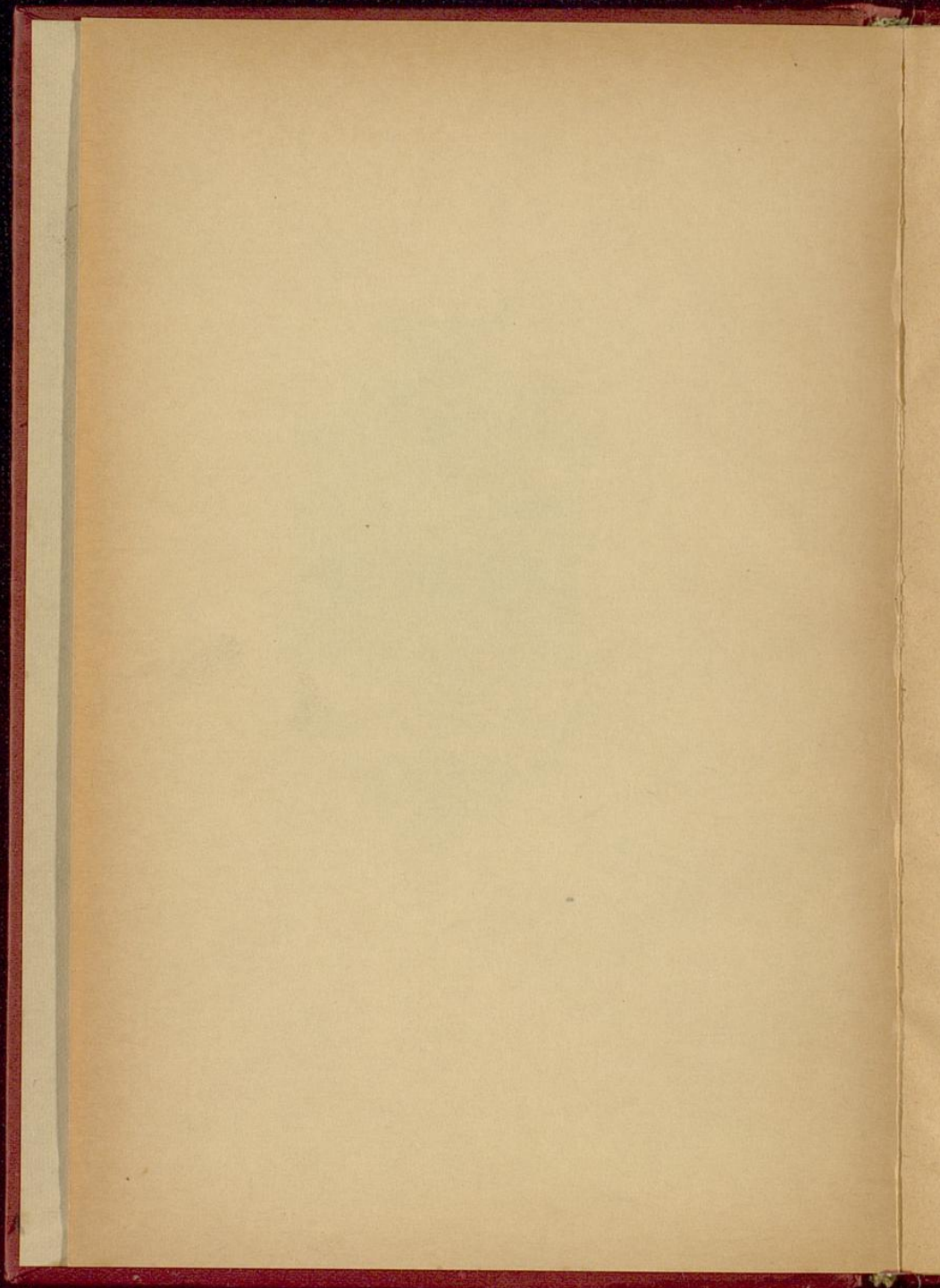
DER
DEUTSCHE
HINKEMANN

GIUSTAV KIEPENHEUER / VERLAG / POTSDAM

53
A 1591 R1



H



ERNST TOLLER
DER DEUTSCHE HINKEMANN
EINE TRAGÖDIE IN DREI AKTEN

1923

GUSTAV KIEPENHEUER / VERLAG / POTSDAM

1953 m 2682

Geschrieben 1921/1922 im Festungsgefängnis
Niederschönenfeld

53 R1
A 1591



Alle Rechte, besonders das der Übersetzung, vorbehalten / Das
Aufführungsrecht ist vom Drei Masken Verlag, Berlin W 30
zu erwerben. Den Bühnen gegenüber Manuskript / Copyright 1922
by Gustav Kiepenheuer Verlag A.-G. Potsdam

70

MENSCHEN DER TRAGÖDIE

★

Hinkemann

Grete Hinkemann, seine Frau

Die alte Frau Hinkemann

Paul Großhahn

Max Knatsch

Peter Immergleich

Sebaldus Singegott

Michel Unbeschwert

Fränze, Gretes Freundin

Budenbesitzer

Verschiedene Arbeiter und Arbeiterinnen

Allerlei Typen und Volk der deutschen Straße

★

Zeit: Um 1921

Ort: Kleine Industriestadt in Deutschland

*Wer keine Kraft zum Traum hat,
hat keine Kraft zum Leben*

Erster Akt

Erste Szene

Angedeutet: Küche einer Arbeiterwohnung, die zugleich als Wohnraum dient. Grete Hinkemann hantiert am Kochherd. Hinkemann kommt. Setzt sich an den Tisch. Seine rechte Hand, die auf dem Tisch liegt, umkrallt einen kleinen Gegenstand. Er starrt unaufhörlich auf diese Hand.

(Hinkemann spricht weder „fließend“ noch „pathetisch“. Immer hat seine Sprache das Ausdrucksschwere, Dumpfe der elementarischen Seele.)

Grete Hinkemann: Hat Mutter dir Kohlen gegeben?

Hinkemann schweigt.

Grete Hinkemann: Eugen! . . . ich fragte dich nur, ob Mutter dir Kohlen gab . . . Gib doch Antwort . . . Als ob er nicht im Zimmer wärel . . . Eugen, sprich doch! . . . Am Verzweifeln bin ich! Kein Stückchen Holz! Keine Kohle! . . . Eugen, soll ich mit unserm Bett den Ofen anschüren?

Hinkemann: Ein Tierchen . . . ein buntes kleines Tierchen . . . Wie sein Herzchen klopft . . . Mit den Händen spürt mans. Und sitzt in Nacht. Immer in Nacht.

Grete Hinkemann: Was hältst du in der Hand, Eugen?

Hinkemann: Kannst du noch ruhig am Herd stehen? Fallen dir die Töpfe nicht aus den Händen? Spürst du nicht, wie eine große Finsternis sich über dich wirft? Ein Tierchen, ein Geschöpf der Erde, wie du, wie ich . . . eben noch seines Lebens froh . . . tirili tirili. Hörst du jeden Morgen? tirili tirili . . . das ist die Freude am Licht . . . tirili . . . Und jetzt! jetzt! Ich kam hinzu, wie sie mit einer glühenden Stricknadel dem Tierchen die Augen blendete . . . *Aufstöhnend.* Oh! Oh!

Grete Hinkemann: Wer? Wer?

Hinkemann: Deine Mutter. Deine leibliche Mutter. Eine Mutter! eine Mutter blendet mit rotglühender Stricknadel ihrem Distelfinken die Augen, weil so ein Zeitungsblatt geschrieben hat, blinde Vögel sängen besser . . . Ich habe ihr die Kohlen vor die Füße geschmissen, die zehn Mark, die sie mir gegeben, ich hab . . . Grete . . . ich hab deine Mutter gezüchtigt, wie man ein Kind züchtigt, das Tiere quält . . . Aber dann ließ ich sie los . . . Ein Gedanke zerrte mich. Schrecklich war der Gedanke, schrecklich! Hätte ich nicht früher das gleiche getan? Ohne Bedenken? Was war mir früher der Schmerz eines Tieres? Ein Tier, nun gut. Man dreht ihm den Hals um, man sticht es tot, man schießt es. Was weiter. Als ich gesund war, erschien mir das alles, als müßte es so sein. Nun ich ein Krüppel bin, weiß ich: Es ist etwas Ungeheuerliches! Es ist Mord am eigenen Fleisch! Schlimmer als Mord! Foltern bei lebendigem Leib! . . . Aber früher! . . . Wie mit Blindheit geschlagen ist der gesunde Mensch!

Grete Hinkemann: Was hast du angerichtet? . . . Gar keine Hoffnung ist mehr.

Hinkemann: Denk doch: eine Mutter blendet ein lebendiges Geschöpf! Ich faß es nicht! Ich werde es nie fassen! Ich faß es nicht!

Grete Hinkemann geht hinaus.

Hinkemann: Du mein armes Vögelchen du . . . Du mein kleiner Kumpel . . . Wie haben sie uns zuge richtet, dich und mich. Menschen haben das getan. Menschen. Wenn du sprechen könntest, Teufel würdest du heißen, was wir Menschen nennen! . . . Grete! . . . Grete! . . . Sie ist fortgegangen. Unsere Gesellschaft langweilt sie wohl. *Sucht im Zimmer.* Brosamen . . . einen Käfig . . . Einen Käfig? Damit einer dem andern seine Not weist? . . . Nein, nein, ich will nicht grausam sein.

Ich will Schicksal spielen. Ein Schicksal, das gütiger ist als meines. Denn ich . . . ich habe dich ja lieb . . . lieb . . .

Hinkemann läuft hinaus. Kommt nach einigen Sekunden wieder zurück.

H i n k e m a n n: Klatsch! Ein rotes Fleckchen an der Steinmauer . . . Ein paar Federn fliegen . . . Aus! . . . Ein Gedanke — und alles wankt! Hätten sie mir früher einen gezeigt wie mich, ich weiß nicht, was ich getan hätte. Es gibt Umstände, da weiß man nicht, was man tun würde, so wenig kennt man sich . . . Vielleicht hätte ich gelacht . . . vielleicht hätte ich . . . gelacht! Und sie? . . . Ihre Mutter hat einem Finken die Augen geblendet . . . Weißt du, was sie tun wird? *Lacht irr auf. In schreiendem Singen: Ah . . . Ah . . .*

Während Hinkemann singt, tritt Grete ins Zimmer, sieht ihn erschreckt an. Wie von Ekel geschüttelt, hält sie sich die Ohren zu. Plötzlich schluchzt sie laut auf.

G r e t e H i n k e m a n n: Ach du lieber Herr Jesus . . . Ach du lieber Herr Jesus . . .

H i n k e m a n n erblickt Grete, wendet sich gegen sie in triebhafter Wut: Was denn . . . was weinst du denn, Weib? . . . Gib Antwort! . . . Was flennst du, sprich! . . . sprich! . . . Weinst du, weil ich . . . weil ich dich . . . Weil die Menschen mit Fingern auf mich deuten würden wie auf einen Clown, wüßten sie, wie es um mich bestellt ist? Weil mich der Heldenschuß einer verfluchten Kreatur zum elenden Krüppel . . . zum Gespött machte? Weil du dich meiner schämst? . . . Sag die Wahrheit . . . die Wahrheit . . . alles wankt . . . alles wankt . . . die Wahrheit muß ich wissen! *Flehend. Innig.* Warum weinst du?

G r e t e H i n k e m a n n: Ich . . . ich hab dich lieb . . .

H i n k e m a n n: Liebst du mich oder . . . oder zittert nur Mitleid, wenn du meine Hand hältst?

Grete Hinkemann: Ich hab dich lieb . . .

Hinkemann: Ein Hund war um einen sein Lebtag . . . man hat mit ihm gespielt als Kind . . . es war ein gutes Tier, ein treues Tier . . . es war ein Hund, der es nicht litt, daß einer uns was zuleide tat . . . Und nun bekommt dieser Hund die Räude. Sein Fell wird strubblig, die Augen eitern . . . man kann ihn nicht mehr anfassen, man möchte sich rein ekeln . . . wenn, ja siehst du, wenn da nicht eine Erinnerung wäre an den Hund von früher, der einen aus so merkwürdigen, aus so menschlichen Augen ansah, wenn man seines Lebens sich nicht mehr freuen konnte . . . Und dann bekommt man es nicht mehr fertig, den Hund zum Abdecker zu bringen . . . man duldet ihn in der Stube . . . man duldet ihn, wenn er sich aufs eigene Bett legt . . . *Aufschreiend*. Grete! bin ich son Hund?

Grete Hinkemann hält sich die Ohren zu, verzweifelt: Ich halts nicht mehr aus! Ich nehm einen Strick! . . . ich mach den Gashahn auf! . . . Ich halts nicht mehr aus!

Hinkemann hilflos: Ja, Gretchen, was hast du denn? Ich tu dir ja nichts. Ich bin ja ein verlornner Mann. Ich bin ja eine heimliche Krankheit. Ich bin ja ein Hampelmann, an dem sie solange gezogen haben, bis er kaput war . . . Die Rente läßt uns nicht genug zum Leben und zu viel zum Sterben . . . Grete, ich würde ja meine eigenen Kameraden verraten, ich glaube, ich würde . . . Streikbrecher werden, wenn . . . wenn ich nur wüßte . . . wenss nur nicht würgte und würgte . . . Siehst du, hier hier sitzts wie ein Bündel aus lauter Stecknadeln und sticht und sticht: Du bist ein räudiger Hund für dein Weib . . . *Leise, geheimnisvoll*. Und Grete, seit heute . . . seit ich das bei deiner Mutter erlebte, seit der Gedanke da war, der schreckliche Gedanke . . . Da jagt es mich jagt es mich jagt es mich . . . Stimmen hör ich . . . Ge-

sichter blecken mich an . . . Im Nacken sitzt ein Gram-
mophon, das ist wie ein unheimlich Tier und gröhlt
seine Musik mir in die Ohren: Eugen Lächerlich! Eugen
Lächerlich! . . . Und dann auf einmal seh ich dich . . . Du
stehst in einer Stube, ganz allein, du stehst am Fenster,
während ich auf der Straße gehe . . . hinter der Gardine
versteckst du dich . . . und deine Lungen plustern sich,
dein Bauch kollert sich vor Lachen . . . *Nach einer Weile,
einfach.* Gretchen, nicht wahr, du könntest nicht über
mich lachen, das könntest du mir nicht antun?

Grete Hinkemann: Was soll ich dir nun sagen,
Eugen? . . . Du glaubst mir ja nichts.

Hinkemann: Ja! Ja, ich glaube es, Grete! Närrisch
möchte ich werden vor Freude! Ich glaubs! . . . Ich
schaff Arbeit! . . . Und wenn ich gleich mich ducken
müßt wie ein Tier! . . .

Paul Großhahn kommt.

Paul Großhahn: Guten Abend zusammen.

Hinkemann. Grete Hinkemann: Guten
Abend.

Paul Großhahn: Lustige Gesellschaft! Kann
man wohl das Lachen lernen?

Hinkemann: Du brauchst es doch nicht zu lernen,
Paule! Hast deinen Verdienst: wirst bald Werkmeister.

Paul Großhahn: Essig! Wegen Betriebsein-
schränkung adschö! Armes Volk ist schlechter dran
als Vieh . . . Das wird wenigstens gemästet, auf die
Wiese gebracht, und erst wenn es so recht fett, so recht
kugelrund fett ist, wirts geschlachtet.

Grete Hinkemann: Sie versündigen sich am
Herrgott.

Paul Großhahn: Wie kann armes Volk sün-
digen? Selbst wenn es sowas wie ein Jenseits gäbe,
müßte das Volk die ewige Seligkeit gewinnen, einmal,

weil es keine Zeit hat zu sündigen vor lauter Schuften und Schinakeln . . . und dann weil es dafür belohnt werden muß, daß es seinen Peinigern die Seligkeit auf Erden verschafft . . . Übrigens bin ich Atheist. Ich glaube nicht mehr an Gott. An welchen sollte ich denn glauben? An den Judengott? An den Heidengott? An den Christengott? An den französischen Gott? An den deutschen Gott?

Hinkemann: Vielleicht sind sie alle zusammen im Drahtverhau hängen geblieben . . . die ewigen Schlachtenlenker.

Grete Hinkemann: Ich hab an Gottes Gerechtigkeit mein Leben lang geglaubt, und den Glauben kann mir keiner nehmen.

Paul Großhahn: Wenn Gott gerecht wäre, müßte er auch gerecht handeln, Frau Hinkemann. Und wie handelt der gerechte, liebe, gute Gott? Hä? Brauche ich es Ihnen noch zu sagen? Mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Menschenmord, mit Gott für Obergott Mammon. Alles gottgewollt. Man meint bald, wenn die Herren es nicht für nützlich halten, wenn sie sich schämen, „Ich“ zu sagen, dann sagen sie „Gott“. Das klingt besser . . . und darauf fällt das Volk leichter herein . . . Den Glauben überlaß ich denen, die Profit draus schlagen. Wir kämpfen nicht um den Himmel, wir kämpfen um die Erde, wir kämpfen um die Menschen.

Hinkemann: Um die Menschen kämpfen, das mag wohl gehen. Aber um die Maschine!! Die zerbricht uns unsere Knochen, ehe wir noch so recht aufgestanden sind. Mir graut vor jedem neuen Arbeitstag, und wenn ich morgens die Arbeit aufnehme, kann ich mir kaum vorstellen, daß man das den ganzen Tag aushalten soll. Und wenn abends die Fabrikglocke geht, stürme ich zum Fabriktor hinaus, als wenn ich besessen wäre!

Paul Großhahn: Mich drückt die Maschine nicht. Ich bin der Herr und nicht die Maschine. Wenn ich an der Maschine stehe, packts mich mit Teufelslust: Du mußt den Knecht da fühlen lassen, daß du der Herr bist! Und dann treibe ich das heulende und surrende und stöhnende Ding bis zur äußersten Krafftleistung, daß es Blut schwitzt . . . sozusagen . . . und ich lache und freue mich, wie es sich so quält und abrackert. So, mein Tierchen, rufe ich, du mußt gehorchen! Gehorchen! Und das wildeste Stück Holz laß ich die Maschine verschlingen und laß es sie formen nach meinem Befehl! Nach meinem Befehl! Sei ein Mann, Eugen, dann bist du der Herr.

Hinkemann leise: Es gibt Fälle auf Erden, wo einer eher ein Gott werden kann als ein Mann.

Grete Hinkemann *start Großhahn unverwandt an*: Wie wild Sie blicken können, Herr Großhahn.

Paul Großhahn: Och . . .

Hinkemann: Der hat das Wildblicken gelernt, aber nicht an der Maschine.

Grete Hinkemann: Sondern?

Hinkemann: Wo, willst du wissen? Bei den Frauenleuten.

Paul Großhahn: Was hat denn son Prolet von seinem Leben? Wenn er auf die Welt kommt, flucht der Alte, daß wieder ein Esser mehr da ist. Hungrig geht er morgens in die Schule, und wenn er abends ins Bett geht, zwiebelt ihm der Hunger das Gedärm. Na, und dann kommt er in die Frohn. Er verkauft seine Arbeitskraft, wie man einen Liter Petroleum verkauft und gehört dem Unternehmer, dem Prinzipal. Er wird . . . sozusagen . . . ein Hammer oder ein Stuhl oder ein Dampfhebel oder ein Federhalter oder er wird ein Bügeleisen. Es ist doch so! . . . Was bleibt sein einziges Vergnügen? Die Liebe! Wo keiner ihm

etwas dreinzureden hat? — Die Liebe! Wo er frei ist, wo er dem Herrn Unternehmer und Polizisten sagen kann: Hier ist meine Villa! Eintritt verboten!? — Die Liebe!! Sehen Sie, die reichen Leute haben so viele Sachen, mit denen sie sich amüsieren . . . Bade-reisen und Musik und Bücher . . . Aber unsereiner? Man liest ja auch eins ein Buch, aber doch nicht jeden Tag. Dazu haben wir in der Schule zu wenig gelernt, dazu fehlt es an Grips. Und Musik? Der Lohengrin ist ja ganz schön, aber wenn ich ins Varieté oder ne Operette gehen kann . . . in den „Grafen von Luxemburg“ . . . oder in den „Walzertraum“ . . . oder in die „Lustige Witwe“ . . . kennen Sie die . . . *Singend.* „Vilja, o Vilja, du Waldmägdelein“ . . . oder wenn der Musikautomat für zehn Pfennige einen Walzer spielt, und ich mit meinem Mädels eins tanzen kann . . . ist es mir doch lieber . . . Für uns Proleten ist die Liebe ganz was anderes als für die reichen Leute. Sie ist für uns . . . sozusagen . . . der Lebenskern. Wenn der angefault ist, dann lieber gleich einen Strick. Ist es nicht so, Eugen? *Hinkemann:* Du magst wohl recht haben . . .

Paul Großhahn: Sie sind eine verheiratete Frau, Frau Hinkemann, man kann deshalb ein offenes Wort mit Ihnen reden. Was hätte unsereiner wohl vom Leben, wenn er nicht jeden Tag einmal bei seinem Mädchen sein könnte.

Hinkemann beobachtet gespannt Grete.

Paul Großhahn: Was sagen Sie, Frau Hinkemann?

Grete Hinkemann: Was ich sage? . . . *Scheu.* Alle Frauen sind nicht gleich.

Hinkemann aufspringend: Ich schaff Arbeit, Grete, da kannst du dich drauf verlassen . . . ich will dir doch was schenken können zu Weihnachten! . . .

Paul Großhahn: Kannst dir den Weg sparen.

Hinkemann: Abwarten, Paule! Auf Wiedersehen, Grete. *Hinkemann verläßt das Zimmer.*

Einige Minuten Stille.

Paul Großhahn: Ein Mann wie ein Ringkämpfer. Ist doch jammerschade, daß der brach liegen muß. Und immer Humor. Sie sind wohl recht glücklich, Frau Hinkemann?

Grete Hinkemann sieht ihn starr an: Ja.

Paul Großhahn: Ich bin immer neidisch auf den Eugen, wenn ich Sie beide so sehe.

Grete Hinkemann stützt weinend den Kopf in ihre Hände.

Paul Großmann: Was ist denn, Frau Hinkemann? . . . Ich habe doch nichts Übles gesagt? Sie weinen ja . . . Was ist denn? . . . soll ich dem Eugen nachlaufen? Vielleicht erreiche ich ihn noch . . .

Grete Hinkemann fassungslos aufweinend: Mein Kopf zerbricht! . . . Mich können sie ins Irrenhaus schaffen! . . . Ich schrei! . . . Ich schrei! . . .

Paul Großhahn besorgt: Sind Sie krank, Frau Hinkemann? Kann ich Ihnen helfen? Oder sind Sie gar in guter Hoffnung? . . . Da bekommen manche Frauen die Fallsucht.

Grete Hinkemann: Ach du lieber Herr Jesus, ach du lieber Herr Jesus . . . in andern Umständen . . . *Krampfhaft auflachend*. in Umständen, daß ich froh wäre, wenn sie mich heut begraben täten . . .

Paul Großhahn: Ist der Eugen nicht gut zu Ihnen? Schlägt er Sie?

Grete Hinkemann: Ich sags . . . ich sags . . . ich sags . . . ich bin ein armes Menschenkind . . . mein Eugen . . . mein Eugen . . . mein Eugen, der ist ja gar . . . der ist ja gar kein Mann . . .

Paul Großhahn: Sind Sie wirklich nicht krank, Frau Hinkemann? Vielleicht haben Sie Fieber?

Grete Hinkemann: Nee . . . mein Eugen . . . mein Eugen, den haben sie im Krieg draußen so zugerichtet . . . und jetzt ist er ein Krüppel . . . ich schäm mich ja so . . . ich kanns nicht erklären . . . Verstehen Sie mich doch, Herr Großhahn, er ist gar kein Mann mehr . . . *Hält sich wie erschreckt über sich selbst den Mund zu.*

Paul Großhahn prustet einen kurzen, rohen Lachlaut.

Grete Hinkemann: Ach Herr Jesus . . . was hab ich nu angerichtet? Was hab ich nu gesagt? Wie Sie mich jetzt auslachen . . . pfui! pfui! Das hätt ich nicht gedacht . . . das hätt ich Ihnen nicht zugetraut.

Paul Großhahn: Entschuldigen Sie, Frau Hinkemann, es kommt mir nur . . . es kommt mir nur so die Kehle herauf . . . Wenn ein Mann das hört, da muß er eben lachen. *Entrüstet.* Aber der Eugen, der ist ja ein Egoist! Was hält der Sie? Der liebt Sie nicht, sonst würde er Sie gehen lassen . . . *Großhahn streichelt Grete. Grete lehnt sich an ihn.*

Grete Hinkemann: Das ist alles viel schwerer, wie Sie sich das denken, Herr Großhahn. Man findet sich nicht zurecht. Eben ist es hell, und dann ist es wieder finstere Nacht . . . Der Mensch dauert mich so . . . Was war das für ein Mann vor dem Krieg! Das blühende Leben! Aber heute . . . nur noch grübeln kennt er. Er hadert mit Gott und hadert mit den Menschen . . . Und wenn er mich anschaut, meine ich, er will mich durch und durch schauen, als ob ich ein Ding wäre und kein Mensch. Und manchmal, da fürchte ich mich vor ihm . . . da mag ich ihn nicht leiden . . . da ekelt er mich! . . . *Sich schüttelnd.* Da ekelt er mich! . . . Herr Jesus, wie soll das enden? . . .

Paul Großhahn immer zärtlicher werdend: Weinen Sie nur, Frau Grete, weinen Sie nur . . . Tränen, die man zurückhält, sind wie Steine, die einem auf dem Herzen liegen, hat meine Mutter selig immer gesagt . . .

Grete Hinkemann: Sie werden ihm nichts ver-
raten, Herr Großhahn? Ich ginge ins Wasser!

Paul Großhahn: Nichts werde ich ihm sagen,
Grete. Kein Sterbenswörtchen. Da kannst du ohne Sorge
sein. Ich hab schon einmal einen Monat Gefängnis auf
mich genommen, weil ich versprochen hatte, reinen
Mund zu halten . . . Da kannst du ohne Sorge sein . . .
Du bist ein junges Weib . . . guck mich mal an . . . zum
Teufel, du machst es nicht mehr ein Jahr, wenn du
dich so weiter grämst . . . Greteken . . . Greteken . . .
Küßt sie.

Grete Hinkemann: Nu werde ich doch
schlecht . . .

Paul Großhahn: Schlecht? Wie kann schlecht
sein, was aus der Natur kommt? . . . sozusagen . . . aus
dem Blut . . . Schlecht, mit dem Wort jonglieren die
Pfaffen und die Kapitalisten . . . Schlecht wärest du gegen
dich, wenn du einem Mann, der kein Mann ist, die Treue
halten wolltest. Und überhaupt Treue. Auch ein Gott-
seibeius fürs arme Volk. Für die reichen Leute ist das
längst ein Ammenmärchen. Mein Freund hatte sogar
eine Liebschaft mit . . . einer Frau Kommerzienrat . . .

Grete Hinkemann: Ich höre jemand auf der
Treppe . . . Wenn es Eugen ist . . .

Paul Großhahn: Dann will ich lieber gehen . . .
Greteken, magst du mal zu mir kommen? Du weißt, wo
ich wohne . . . Brauchst keine Bange zu haben, mich
besucht niemand . . . Du kannst dein Herz bei mir aus-
schütten . . . sozusagen . . . Du kannst dich ruhig bei
mir ausweinen . . . Kommst du zu mir?

Grete Hinkemann: Ich weiß es noch nicht . . .

Paul Großhahn: Erinnerst du dich noch, wie wir
zusammen am großen Sandhaufen im Stadtpark Burgen
bauten, Greteken? . . . Ich hatte schon ein Auge auf

dich geworfen, als du noch eine kleine Milchdirn warst . . . Greteken, kommst du zu mir?

Grete Hinkemann schüttelt widerstrebend den Kopf.

Paul Großhahn plötzlich brutal: Ohne Ziererei . . .

Du kommst! . . .

Grete Hinkemann: Ich . . .

Paul Großhahn: Du kommst!

Grete Hinkemann: Ja . . .

Paul Großhahn: Adschö auch, Greteken, adschö.
Großhahn geht.

Grete Hinkemann allein: Man ist nur ein armes Weib. Und das Leben ist so verworren.

Vorhang

Zweiter Akt

Erste Szene

Angedeutet: Vor einem grünen Wagen. Auf einem Klotz zwischen Gerätschaften sitzt der Budenbesitzer. Hinkemann steht vor ihm.

Hinkemann weist auf ein Zeitungsblatt: Da!

Budenbesitzer: Was . . . „da“? . . .

Hinkemann: Hier steht es doch. Liest langsam jedes Wort betonend. „Für sensationelle Nummer ein kräftiger Mann gesucht. Hoher Verdienst. Nur erstklassiges Menschenmaterial möge sich melden.“

Budenbesitzer: Deswegen. Mal ins Licht, Mann. Betastet Hinkemann. Der Bikleps schwammig . . . Brust . . . Oberschenkel . . . Waden . . . schwammig. Aber gerade sowas habe ich gesucht. Das täuscht Bärenmuskeln vor. Prima! Primiissima! Engagiert! Top!

Hinkemann: Und was muß ich tun?

Budenbesitzer: Ach so. Kinderleicht. Mal aufgepaßt! Volk ist keine Lämmerherde. Nur Friedensapostel glauben die Rosine. Haben keine Ahnung vom Geschäft. Volk will Blut sehen!!! Blut!!! Trotz zweitausend Jahren christlicher Moral! Mein Unternehmen trägt dem Rechnung. So harmoniert Volksinteresse mit Privatinteresse. Verstanden? Keinen Dunst natürlich. Greift nach einer Flöte. Was ist das? Spielt auf der Flöte einige Töne. Altjungfernfutter! Süßliche Schalmei! Zichorienbrühe mit Sacharin! Brrr! . . . Was ist das? Ergreift zwei Paukenschlegel. Beginnt auf einer großen Trommel zu pauken. Was ist das? Paukenwirbel. Volksmusik! Paukenwirbel. Rausch! Paukenwirbel. Ekstase! Paukenwirbel. Leben!

Hinkemann: Wollten Sie mir nicht sagen? . . .

Budenbesitzer: Mitten im Zug! Hier ein Käfig mit Ratten! Hier ein Käfig mit Mäusen! Kleines Ver-

mögen drin! Ihre Nummer: Beißen in jeder Vorstellung einer Ratte und einer Maus die Kehle durch. Lutschen ein paar Züge Blut. Geste! Weg! Volk rast vor Lust!
Hinkemann: Lebendigen Tieren?! . . . Nein, Herr, ich muß ablehnen.

Budenbesitzer: Quatsch! Achtzig pro Tag. Freie Kost. Alles in allem fünfzig Minuten Arbeit . . . Keine Vorurteile, Mann! Alles Gewöhnung. Und dann der Nebenverdienst! Mit Heiratsanträgen können Sie einheizen. Moralische Bazillen pfeffern Sie über Bord. Jungfrauenehre ist heute reparierbar. Dafür gibts Spezialärzte.

Hinkemann gierig: Achtzig Mark . . .

Budenbesitzer: Angebissen? Hahaha.

Hinkemann: Entsetzlich . . . Le . . . ben . . . digen Tieren! . . .

Budenbesitzer: Versuchen Sie doch ne andere Arbeit zu bekommen, Mann. Alles besetzt! Hahaha! Entweder — oder!

Hinkemann schluckend: Es . . . ist . . . nur . . . um . . . meine . . . Frau . . . *Herausstoßend*. Wenn man von einem Menschen geliebt wird! Wenn man Angst hat, man könnte das bißchen Liebe verlieren! Unsereiner hat nicht viel Liebe! . . . Können Sie mich nicht sonstwo beschäftigen, Herr?

Budenbesitzer: Entweder — oder!

Hinkemann stammelnd, fast wimmernd: Och . . . och . . . och . . . och . . . achtzig Mark . . . och . . . Unsereiner . . . unsereiner! . . . Wien . . . Karussell muß man sich drehen! Immer rundum! Immer rundum! . . . Ich tus, Herr.

Budenbesitzer: Na also! Könige, Generäle, Pfaffen und Budenbesitzer, das sind die einzigen Politiker: die packen das Volk an seinen Instinkten!

Bühne verdunkelt sich.

Zweite Szene

Die Bühne ist dunkel.

Paul Großhahn: Du liebst mich?

Grete Hinkemann: Dich. Dich.

Paul Großhahn: Und der Eugen glaubt . . .

Grete Hinkemann: Laß! laß Eugen! Ich hasse ihn, hasse ihn!

Paul Großhahn: Komisch, ihr Weibsbilder . . .
Warum liefst du nicht gleich fort, gleich, als er kam . . .
als du erfuhrst?

Grete Hinkemann: Ach, ich weiß nicht. Ich weiß nichts mehr . . . Ich glaube, ich schämte mich vor den andern.

Paul Großhahn: Armer Kerl eigentlich, wenn man nachdenkt.

Grete Hinkemann: Du sollst nicht nachdenken. Ich wills nicht.

Paul Großhahn: Schließlich ist Eugen mein Freund.

Grete Hinkemann: Du sollst nicht! Du sollst nicht!

Paul Großhahn nach einer Weile: Wie wars denn am ersten Abend? Hat er versucht?

Grete Hinkemann: O Paul . . . schweig doch!

Paul Großhahn: Und wenn er gesund wäre, würdest du auch zu mir kommen? . . .

Paul Großhahn: Warum bist du aufgestanden? Was tust du?

Grete Hinkemann: Daß dir Gott die Sprache nähme! Und mir! Und ihm! Und allen! Das Wort ward die Hölle!

Dritte Szene

Angedeutet: Rummelplatz. Vor einer Bude, deren grellbemalte Wände das Getöse übertönen. Leierkastenmusik. Posaunen. Auf dem Podium vor der Bude eine tätowierte Frau und Hinkemann, der ein fleischfarbenedes Trikot trägt.

Der Budenbesitzer schnarrend, abgehackt sprechend:
Herren und Damen! Treten Sie nur immer näher . . .
nurr immer näher! Hören Sie! Sehen Sie! Staunen Sie!
In erster Abteilung führen wir Ihnen vor: Monachia, tätowierte Dame, die wundervollste Kunstwerke eines Rembrandt, eines Rubens . . . auf Vorderseite . . . und modernste expressionistische, futuristische, dadaistische Königsbilder . . . auf Hinterseite ihres nackten Körpers trägt!
Dame entblößt nicht nur Beine, Dame entblößt nicht nur Arme, Dame entblößt nicht nur Rücken, Dame entblößt alle Körperteile, die anzuschauen nach Vorschriften des Gesetzes und der Kirche nurr . . . Damen und Herren über achtzehn Jahre erlaubt ist. Als Einlage sehen Sie, wie Kind enthauptet wird, wahrhaft lebendes Kind! Das haben Sie noch nicht gesehen! Das sieht man nicht in Afrika, das sieht man nicht in Asien, das sieht man nicht in Australien, das sieht man einzig und allein in Amerika und in Europa! Zum Schluß *auf Hinkemann deutend.* Homunkulus, deutscher Bärenmensch! Frißt Ratten und Mäuse bei lebendigem Leibe vor Augen des verehrten Publikums! Der deutsche Held! Die deutsche Kultur! Die deutsche Männerfaust! Die deutsche Kraft! Der Liebling der eleganten Damenwelt! Zermalmt Steine zu Brei! Schlägt mit bloßer Hand Nägel durch stärkste Schädelwände! Erwürgt mit zwei Fingern zweiunddreißig Menschen! Wer ihn sieht, muß fliehen! Und wer flieht, muß sterben von seiner Hand! Den müssen Sie gesehen haben, wenn Sie Europa gesehen haben wollen! Aber Sie sehen

noch mehr bei uns! Sie sehen Überraschungen, denen ich hier nicht spinnefeine, durchsichtige Unterröcke hochheben will und kann. Darr . . . rrrum treten Sie ein! Sie zahlen heute keine Mark, Sie zahlen keine fünfzig Pfennige, Sie zahlen heute, da wir auf Massenbesuch rechnen, Kopf für Kopf dreißig Pfennige! Nurrrrrr immer herrrrr—rrrein, Herren und Damen! Wer zuerst kommt, erhält beste Plätze! Kapelle gibt letztes Zeichen! Künstler begeben sich zur Bühne! Glockengebimmel. Kassa! Kassa!

Mädchen auf Hinkemann deutend: Du, Therese, wenn man dem mal auf die Armmuskeln tippen könnte!

Anderes Mädchen: Oder auf den Brustkasten . . .

Budenbesitzer der das Gespräch gehört hat: Jawoll, meine Damen, tippen Sie nurr! Sie tippen nicht auf Papp! Sie tippen nicht auf Kulissen! Sie tippen auf Homunkulus, die . . . fleischgewordene deutsche Kraft!

Es kommen Paul Großhahn und Grete Hinkemann in zärtlicher Umarmung. Sie blicken vorerst nicht auf die Bude. Während sie sprechen, ist Lärm und Getöse vor der Bude nicht hörbar. In gleicher Bewegtheit schaubar die Gesten der agierenden Menschen.

Paul Großhahn: Ist das Leben nicht schön, Grete? Man möchte rein aufjauchzen! Willst du noch einmal Karussell fahren, Grete? Das kannst du jetzt alles haben!

Grete Hinkemann: Das träum ich alles wohl nur . . . Das ist ja wie ein Märchen . . . Sechs Jahre vergraben in Kummer und Sorge und Leid. Wie eine Maus saß ich, die in ihrem Loch verkrochen liegt und sich nicht getraut ans Licht zu laufen. Nicht, daß ich große Ansprüche ans Leben stellte, Paule . . . das brauchst du von mir nicht zu glauben . . . Was ein Proletariermädchen ist, das sieht schon zuhaus, was es erwartet. Wenns gut geht, ein Leben voll Mühe, bis man alt wird und auf die Kinder angewiesen ist. Wenns

schlecht geht, Zank, Streit, Prügel. Aber, daß es mir so ergehen sollt! . . .

Paul Großhahn: Jetzt beginnt ein ander Leben.

Grete Hinkemann *zart*: Du, Paule . . .

Paul Großhahn: Was denn, Grete?

Grete Hinkemann: Du . . .

Grete Hinkemann küßt Großhahn lang und innig.

Paul Großhahn selbstgefällig: Wie sich die Scham verliert . . . vor allen Leuten . . . das hab ich gleich gewußt . . . Scham, das ist auch nur son . . . Begriff . . . sozusagen . . .

Man hört die Stimme des Budenbesitzers.

Budenbesitzer: Homunkulus, deutscher Bärenmensch! . . .

Die Stimme wird unhörbar.

Grete Hinkemann: Paul! Paul!

Paul Großhahn: Was schreist du denn so, Grete?

Grete Hinkemann: Schau mal dorthin, Paul! . . . Weißt du, wer das ist?

Paul Großhahn: Wer?

Grete Hinkemann: Der Akrobat im Trikot?

Paul Großhahn: Woher soll ich den wohl kennen? Das ist ein fahrender Schauspieler. Ein Heutehier — Morgendort.

Grete Hinkemann: Das ist er!

Paul Großhahn: Wer?

Grete Hinkemann: Eugen!

Man hört die Stimme des Budenbesitzers.

Budenbesitzer: Frißt Ratten und Mäuse bei lebendigem Leibe vor Augen verehrten Publikums. Der deutsche Held! Die deutsche Männerfaust! Homunkulus, mal mit Muskeln gedonnert! Achtung, verehrtes Publikum!

Hinkemann stellt sich in Ringerpositur und läßt seine Muskeln spielen.

Die Stimme wird unhörbar.

Paul Großhahn: Aber das ist ja ein erbärmlicher Betrug! So sieht der deutsche Held aus! Einer ohne . . . Ein Eunuch . . . Hahahaha! So mag der deutsche Heimatkrieger ausgesehen haben! So mögen die Etappenschreier, die Brüsseler Fettsäcke, die Zeitungskerls, die Kriegsgewinnler, die Durchhalterufer, die Revancheritter ausgesehen haben! . . . Du, der Budenbesitzer macht Profit mit Papp!

Grete Hinkemann: Schweig still . . . schweig still . . . o wie kannst du herzlos sein! Und ich, was bin ich für ein Weib! Ich bin schlechter als eine arme Hure . . . Die verkauft ihren Körper, und ich verkaufe meinen Mann . . .

Paul Großhahn hält *Grete Hinkemann* fest im Arm. Schrei nicht so! Hör auf mit den Sentimentalitäten!

Grete Hinkemann: Hast es denn nicht gehört? Er ißt Ratten und Mäuse bei lebendigem Leibe! Der Mann konnt keiner Fliege was zuleide tun! Der Mann hat sich einmal an meiner Mutter vergriffen, weil sie ihrem Finken die Augen geblendet hat. Der Mann hat mir nicht erlaubt, eine Schlagfalle in der Küche aufzustellen, weil das eine sündhafte Quälerei für Mäuse sei . . . Und nu ißt er lebendige Ratten und Mäuse . . .

Paul Großhahn: Brauchst ihn nicht mehr zu küssen von heute an!

Grete Hinkemann: Ich küsse ihn . . . hier . . . hier an dieser Bude . . . vor aller Augen küsse ich ihn! Wie habe ich an dem Mann gehandelt! Was konnte er für den Schuß! Schuld habe ich, daß ich ihn in den Krieg ziehen ließ! Schuld hat seine Mutter! Schuld hat eine Zeit, in der es sowas gibt!

Paul Großhahn: Halt dein Maul! Die Leute kieken schon auf uns. Komm weg! Es kann sein, daß er dich sieht.

Grete Hinkemann: Er soll mich sehen, meine

Schande soll er sehen! Ich will mich auf die Knie werfen: ich bin von Gott verworfen. Ich bin ein Ungeziefer vor seiner Hand. Laß mich los, daß ich zu ihm laufen kann!

Paul Großhahn *Grete an sich pressend:* Und wenn dich wieder vor ihm ekelt?

Grete Hinkemann einfach: Dann will ich ihn um so tiefer lieben.

Paul Großhahn reißt Grete mit sich fort. Du bist wohl nicht recht gesund, Weib! Komm!

Man hört die Stimme des Budenbesizers.

Budenbesitzer: Herrein, Herrschaften! Sie sehen Überraschungen! *Der Budenbesitzer geht in das Zelt hinein.*

Die Bühne leert sich. Von allen Seiten kommen, konzentrisch angerückt, etliche einarmige und einbeinige Kriegsinvaliden mit Leiterkästen. Unbekümmert singen sie das folgende Soldatenlied:



Eine Ku - gel flog von hin - ten in die



treu - e Brust hii - nein und ich lieg in fremder



Er - de, holdes Lieb, juchhe! und den - ke dein.

Plötzlich bleiben sie stehen. Schlag auf Schlag ruft einer nach dem andern:

„Mein Revier!“

Nicht einer macht Miene in eine andere Richtung zu gehen. Alle zusammen brüllen:

„Mein Revier!“

Einige Sekunden Stille. Da keiner weicht, setzen sich alle, wie auf einen Befehl hin, wieder singend und spielend in Bewegung und marschieren aufeinander los. Als ob sie, revolutionsentflammt,

eine Barrikade der Reaktion stürmen wollten, singen sie, dabei fanatisch orgelnd, das Lied:

Nieder mit die Hunde, nieder mit die Hunde,
Nieder mit die Hunde von der Reaktion!

Die Leierkästen rumpeln unter Getöse gegeneinander. Vom Aufprall zurückgeschleudert, marschieren die Männer von neuem aufeinander los. Einige Polizisten kommen gelaufen. Man hört die Rufe der Polizisten:

„Ruhe und Ordnung!“
„Staatsautorität!“
„Alte Soldaten!“

Jähe Stille, als ob ein wohlvertrauter Laut, der Ruhe heischt, an die Ohren der Invaliden drang. Militärische Kehrtwendung! Nach den verschiedensten Richtungen, aber immer im gleichen Radius, marschieren die Invaliden in strammer Haltung davon. Dabei dudelnd und martialisch singend:

„Siegreich wolln wir Frankreich schlagen . . .“

Die Bühne belebt sich wieder.

Eine Arbeiterfrau zu einer anderen: Wenn ich diese Hemden auch ins Leihhaus trage, so brauchen Sie nicht zu glauben, daß ich keine Hemden mehr im Schrank habe . . . ich besitze sogar eine teure, pikfeine, seidene Mantilje . . . von meiner Großmutter her . . . Aber es ist nichts mehr von Wert im Haus . . . da müssen eben die Hemden herhalten . . . *Gehen vorüber.*

Großhahn und Grete Hinkemann auf der anderen Seite der Bühne.

Grete Hinkemann von Großhahn immer noch festgehalten. Sich sträubend: N . . . nein!

Paul Großhahn: Du kommst nicht mit mir?

Grete Hinkemann: N . . . nein!

Paul Großhahn: Und wenn er merkt, daß du schwanger bist?

Grete Hinkemann: Er wird mir verzeihen . . . er ist gut . . .

Paul Großhahn: Er wird dir den Buckel vollhauen!

Grete Hinkemann: Es ist mein Schicksal . . . Jetzt erkenn ich, wozu Gott mich bestimmt hat. Gott hat mich nicht ganz verstoßen. Gott hat mir eine Sühne auferlegt. Ich nehm sie demütig auf mich. Ich will Eugen dienen als wär er mein Heiland.

Paul Großhahn: Ich werde zu ihm gehen . . . gleich . . .

Grete Hinkemann: Wir wollen beide zu ihm gehen . . .

Paul Großhahn: Und ihm sagen, daß du ihn betrogst . . .

Grete Hinkemann: Warum drohst du mir, Paul? Ich komm doch nicht mit dir. Mein Leben gehörte niemals mir. Als ich klein war, habe ich immer auf das Leben gewartet. Später sah ich es von weitem. Aber wenn ich danach greifen wollte, dachte ich auf einmal daran, daß ich grobe, schmutzige Hände hätte, und das Leben sah so aus, als ob es immer in seidnen Kleidern ginge . . . und da wagte ich nicht mehr die Hände unter der Schürze vorzuziehen. Warum sollte jedermann meine Hände sehen! Heut ist es mir, als ob das Leben auch schmutzig wär, und es sich nicht lohnte danach zu greifen.

Paul Großhahn in seiner Eitelkeit gekränkt und darum mit äußerster Gereiztheit: Dann scheer dich zum Teufel, zimperliche Kuh! Gibt genug andere . . . Ich brauch nur den kleinen Finger auszustrecken . . . fliegen drauf wie Bienen auf blaue Blumen . . .

Werden fortgedrängt.

Der Budenbesitzer ist aus seiner Bude getreten. Mit ihm Hinkemann.

Der Budenbesitzer: Damen und Herren! Treten Sie nur immer näher! Nurrr immer näher! Hören Sie! Sehen Sie! Staunen Sie!

Bühne verdunkelt sich.

Vierte Szene

Angedeutet: Inneres einer kleinen Arbeiterwirtschaft. Schenktisch, hinter dem eine beleibte Wirtin mit energischen, freundlichen Gebärden bedient. An ungedeckten Holztischen sitzen die Gäste. Max Knatsch, Peter Immergleich, Sebaldus Singegott u. a. Zwei Arbeiter, ein Schieferdecker und ein Ziegeldecker, stehen am Schenktisch. Noch bevor der Vorhang aufgeht, hört man zankende Stimmen.

Schieferdecker: Und wenn hundertmal Revolution war! Da kann keine Revolution was ändern! Dekorationsmaler ist etwas besseres als Tüncher, Buchdrucker etwas besseres als Tapetendrucker, Zeitungsetzer etwas besseres als Tabellensetzer, Kupferschmied etwas besseres als Kesselschmied, herrschaftlicher Kutscher etwas besseres als gewöhnlicher Fuhrmann. Wir bleiben Schieferdecker und Ihr bleibt Ziegeldecker!

Ziegeldecker: Dumme Eitelkeit! Lächerlich! Dünkel! Wir setzen uns an einen Tisch mit Euch! Wenn wir auch nur lumpige Ziegeldecker sind und keine wohlgeborenen Schieferdecker. Ziegeldecker sind wir! Mit Stolz! Jawohl! Ziegeldecker!

Schieferdecker: Mit Schiefer arbeiten, das ist Kunst! Mit Ziegel arbeiten, das ist Tagelöhnerdienst!

Ziegeldecker: Wir müssen gradesoviel schufteln wie Ihr. Da ist kein Unterschied.

Schieferdecker: Leistung machts! Wie war es denn vor dem Krieg? War unser Tariflohn nicht fünf Pfennig höher als der Eurige? Heißt das kein Beweis? Schieferdecker, bleib bei deinen Leisten! Wenn du

heute von mir verlangtest, ich soll Ziegeldeckerarbeit tun . . . mein jüngster Sohn würde sich schütteln vor Lachen! An meine Ehre kann keiner ran! Auch keine Revolution!

Beide zahlen und gehen. Im Hinausgehen.

Ziegeldecker: Aufgeblasener Schieferdecker!

Schieferdecker: Simpler Ziegeldecker!

Ziegeldecker: Herr von Schieferdecker!

Schieferdecker: Der Neid! Der Neid! Du Ziegelbachulke!

Max Knatsch: Die Einigkeit des Proletariats. Das aufgeklärte Proletariat. Es gibt keine Klassenunterschiede im Proletariat. Potz Teufel! *Bemerk* Hinkemann, der inzwischen eingetreten ist und sich an einem freien Tisch niedergesetzt hat. Eugen Hinkemann? Wie kommst denn du hierher?

Hinkemann stoßweise. Rauh: Meine Kehle war so trocken. Ich hatte einen Geschmack drin wie von Tierblut . . . einen ekligen Giftgeschmack, der meine Kehle zerbiß . . . Ich mußte einen Schnaps trinken . . . Herrgott, ich bin doch kein Abstinentsprediger, daß du dich zu verwundern brauchst!

Max Knatsch: Verwundern? I bewahre. Was soll ich mich denn wundern? Bei mir brauchts keinen „Giftgeschmack“, um mich ins Wirtshaus zu treiben. Wenn ich zu Haus die Küche sehe, die unser Salon ist und unser Wohnzimmer, unser Waschraum und unser Trockenboden . . . wenn ich die armseligen Kinder sehe . . . wenn ich an die Frau denke, die Frau, die keift und keift . . . dann mache ich auf der Treppe kehrt und gehe meinen Heilsweg . . . zur Heinrichen! Zwar . . . wir Männer sind nicht ohne Schuld. Maulfaul sind wir. Maulfaul. In jeder Versammlung reden wir zu fremden Menschen vom neuen wahrhaften Leben . . . bei

der eigenen Frau bringen wir kein Wort über die Lippen.

Während Knatsch spricht, ist Michel Unbeschwert gekommen. Michel Unbeschwert hat die letzten Worte gehört, beginnt schon an der Tür: Ja, das Glück wohnt heute in den Palästen, in den Villen. Wo sie zwanzig Zimmer haben und ihnen die Wohnung zu eng ist. Dieser Krieg aber hat den Grundstein erschüttert. Schon knistert und knackt es, schon sieht man Risse aufspringen in den Wänden, schon schlottern die Knie derer, die ein schlechtes Gewissen nicht schlafen läßt, schon hört man ihre Zähne klappern im bleichen Gesicht. Es wird Licht, Genossen!

Sebaldus Singegott: Dein Licht ist nicht das wahre Licht. Dein Licht ist ein Flackern vor den Toren der himmlischen Burg. Du scheinst zu meinen, daß jeder Arbeiter Parteisoldat ist. Es gibt viele Arbeiter, die suchen ihr Ideal ganz wo anders. Das überseht ihr immer.

*Hinkemann: Du sprichst von Glück, Genosse Unbeschwert. Ich habe lange darüber nachgedacht, was denn nu eigentlich das Glück ist. Und . . . weißt du . . . ich bin zu dem Ergebnis gekommen, daß wir das Glück auch nicht jedem bringen können . . . das wahre Glück meine ich . . . daß das Glück etwas ist *Schwer atmend* was einer hat oder was einer nicht hat.*

Michel Unbeschwert: Das sind bürgerliche Ideologien, Genosse Hinkemann. Deine Worte klingen mir wahrlich komisch. Mit dem Pathos des Versammlungsredners: Aus dem Schoße der historischen Entwicklung der Verhältnisse wird die neue Gesellschaftsordnung herausgeboren. So wie die Ostsee und die Nordsee immer mehr und mehr sich ins Land hineinfressen, ohne daß wir es im Inland merken, so werden wir in den sozialistischen Staat hineinwachsen, auch ohne daß

wir es merken. Das ist keine Phantasterei! Das ist wissenschaftlich bewiesen! . . . Dann geht es analog den Parteibeschlüssen. Das ist sehr einfach. Wie sollte es an Glück fehlen? Da produzieren wir zuerst nicht mehr seidene Hemden, weil ein paar faule Dämchen seidene Hemdchen brauchen, sondern wir produzieren zuerst billige Wollhemden, damit die, die gar keine Hemden haben, sich wärmen und kleiden können. Es entstehen so Verhältnisse, die die Vernunft regelt. Mit drei Worten: eine vernünftige Menschheit . . . Und eine vernünftige Menschheit produziert ein glückliches Dasein. Damit springt die Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit ins Reich der Freiheit. Das ist doch sehr einfach. *Gegen Knatsch gewandt:* Jene aber, die glauben, sie können die historischen Zwischenstufen überspringen — jene radikalen Sendlinge und Schwärmer aus dem Osten, die den Glauben an die Stelle der Wissenschaft setzen wollen . . .

Max Knatsch: Trifft euer Bannfluch, ich weiß schon. Wenn ihr nur eine Formel gefunden habt! Dir fehlt nur das Baret zum Pfaffen, mein Lieber. Wendet euch an den Willen der Menschen! Wenn die Menschen nicht revolutionären Willens sind, helfen alle „Verhältnisse“ nicht! Und wenn die Menschen revolutionären Willens sind, können sie in allen Verhältnissen ein neues Leben beginnen. Gleich. Noch heute. Keine besonderen „Verhältnisse“ brauchen sie abzuwarten. Aber ihr! Gehorchen: ja. Verantworten: nein. Übrigens habt ihr noch immer versagt, wenn die „Verhältnisse“ reif waren und Taten verlangten.

Sebaldus Singegott: Auch dein Licht ist nicht das wahre Licht, Max Knatsch. Ich bin aufgewacht, Genossen. Ich habe das Licht leuchten sehen und bin zu ihm gepilgert, zum himmlischen Licht.

Peter Immergleich: Mir ist alles gleich, wenn

ich nur meine Ruhe habe . . . Meine Ruhe, wenn mir einer nimmt . . . alsdann!

Michel Unbeschwert: Du bist in keiner Partei Knatsch. Du bist Anarchist . . . Wer in keiner Partei ist, fühlt sich nicht verantwortlich. Mit dir lohnt es nicht sich zu streiten. Erst schaff dir ein Parteibuch an. Und du, Singegott, bist nicht aufgeklärt, bist nicht klassenbewußt. Ich sage noch einmal: die Verhältnisse! Alles andere ist einfach.

Hinkemann antwortet *Unbeschwert*: Vielleicht ist es einfach. Vieles ist ja so richtig, was du sagst . . . da hast du mir ganz aus der Seele gesprochen . . . das mit den Wollhemden und das mit den Seidenhemden . . . Der Mensch ist nicht gut, wenn er hungert . . . man muß ihm erst Obdach und Nahrung und ein bißchen Schönheit geben, ehe man von ihm verlangen darf, daß er gütig sei . . . Vielleicht bin ich zu schwerfällig, um alles fassen zu können, so klar zu sehen, so richtig zu begreifen wie du . . . Du bist Parteifunktionär, und du begreifst rascher . . . *Da Michel Unbeschwert sich getroffen fühlt und eine Geste des Ärgers zeigt*. Nicht, daß ich etwas gegen die Partei sage. Für den Proletarier bedeutet die Partei etwas anderes als für den Bürger. Für den Bürger ist sie Partei, nichts weiter. Für den Proletarier ist sie . . . trotz aller Flecken . . . trotz aller Schmutzspritzer . . . mehr. Seinen Menschenglauben, seine Religion bringt er der Partei . . . Aber sage mir . . . wenn ein Mensch nun krank ist . . . von Natur krank und innen krank, unheilbar krank . . . oder außen krank, unheilbar krank . . . können dann vernünftige Verhältnisse einen solchen Menschen glücklich machen?

Michel Unbeschwert: Ich verstehe dich nicht ganz.

Hinkemann: Ja, seit meiner Verwundung im Kriege meine ich selbst, ich bin ein bißchen verworren

im Denken . . . Jeden Tag, wenn ich morgens aufstehe, kostet es mich ungeheure Anstrengung, um in all das, was in mir ist, was mich anfällt, was auf mich einbricht, mich betastet, mich befühlt, durch ein paar Worte, ein paar Gedanken Ordnung hineinzubringen . . . Das Leben ist so merkwürdig . . . soviel drängt auf einen ein, was man nicht versteht, nicht erfaßt, wovor man sich geradezu bangt . . . man sieht gar keinen Sinn . . . man fragt sich, ob man das Leben überhaupt erfassen kann . . . ob das nicht so ist, als wollte man sich unterstehen, ein Meer auszuschöpfen . . . ob das nicht gerade so ist, als wollte man sich selbst begreifen, nicht wahr, das kann man nicht . . . man kann sich nur ausleben, aber wenn man zurückschaut, ist es doch wieder ein anderes als was man lebte . . . man sagt sich manchmal, man ist ein Stück Leben und lebt, damit basta . . . wer „Wahrheit“ herausstudieren will, der beginnt das gleiche wie jener Mensch, der aus einem wachsenden Zwetschgenbaum Wahrheit herausstudieren wollte . . . Bis ich mich zurechtgefunden habe . . . Morgens, wenn man aufsteht, ist Chaos in einem da und wenn man sich abends zu Bett legt, ist wieder Chaos da . . . Wie vor der Schöpfung ist es . . . Also . . . ich will versuchen mich deutlicher zu erklären . . . Also, wir haben doch soviel Krüppel seit dem Krieg. Was wird mit denen?

Michel Unbeschwert: Die werden natürlich genährt, gekleidet, von der Gesellschaft unterstützt und können dann genau so glücklich leben wie die andern Menschen.

Hinkemann: Wenn einer zum Beispiel keinen Arm hat?

Michel Unbeschwert: Der bekommt künstliche Arme. Wenn es ihm möglich ist zu arbeiten, wird ihm eine leichte Arbeit zugewiesen.

Hinkemann: Und wenn einer keine Beine hat?

Michel Unbeschwert: Dem hilft die Gesellschaft ähnlich wie dem ohne Arme.

Hinkemann: Und wenn einer krank ist an seiner Seele?

Michel Unbeschwert robust, unsentimental: Der kommt in eine Heilanstalt, aber in keine solche Heilanstalt, wo die Wärter glauben, sie haben ein Tier vor sich. Die Kranken werden mit Liebe behandelt, sie werden gut behandelt, sie werden wie Menschen behandelt.

Hinkemann: Ich denke nicht an solche, die krank sind im Kopf oder im Gehirn . . . Ich meine solche, die gesund sind und doch krank in ihrer Seele.

Michel Unbeschwert: Das gibt es nicht! Wer einen gesunden Körper hat, hat auch eine gesunde Seele. Das sagt einem doch die Menschenvernunft. Oder er ist im Gehirn krank, und dann gehört er in eine Heilanstalt.

Hinkemann: Dann eine andere Frage. Wenn nun einem . . . der im Krieg war *Schluckend* zum Beispiel . . . zum Beispiel . . . das Geschlecht . . . Geschlecht fortgeschossen wurde . . . was . . . was würde in der neuen Gesellschaft mit dem geschehen?

Peter Immergleich gluckst ein leises Lachen.

Michel Unbeschwert sich mit einem Taschentuch den Schweiß von der Stirn wischend: Was für verwickelte Fragen du einem vorlegst! Mir wird ganz heiß . . . Da ist nichts dabei zu lachen, Genosse Immergleich. So etwas kann vorkommen.

Max Knatsch: Weinen kann man darüber, aber nicht lachen.

Sebaldus Singegott: Zu dem müßte das himmlische Licht von selbst kommen aus barmherziger Liebe.

Michel Unbeschwert: Ja, wenn ich dir darauf antworten soll . . . wenn ich dir darauf antworten soll . . . die materialistische Wissenschaft kennt, soweit mir bekannt ist, dieses Problem nicht . . . O ich Narr! Hahaha! Jetzt hab ichs. Die künftige Gesellschaft kennt gar keine Kriege. Das sagt doch die Vernunft! Das ist doch ganz einfach.

Hinkemann: So einfach doch nicht. Wenn die neue Gesellschaft errichtet wird, können solche Krüppel da sein, wie werden die glücklich? Oder es kann einer bei der Maschine oder irgendwo sonst . . . sein . . . sein Geschlecht verlieren. Wie wird der glücklich?

Michel Unbeschwert: Das ist wieder so eine Frage. Eine verteufelt verzwickte Frage.

Max Knatsch: Das sind Spitzfindigkeiten! Der Mensch ist am glücklichsten, wenn er an sowas nicht denkt. Und wir Proleten brauchen im revolutionären Kampf an solche Spitzfindigkeiten gar nicht zu denken. Die Menschen, denen sowas zustößt, sind eben Opfer. Das Proletariat hat ein Recht auf Opfer.

Hinkemann: Der Ansicht bin ich auch. Aber man kann doch über solche Fragen reden. Solche Frage ist doch ein Stück Leben. Und weil wir schon drüber reden, will ich euch die Antwort geben. Ich will euch eine Geschichte erzählen . . . Es war einmal ein Mann. Kein besonderer Mann. Kein Führer. Einer aus der Masse. Ein Arbeiter. Es war ein Freund von mir. Ich mochte ihn gern. Mit zwanzig Jahren verheiratete er sich. Seine Frau hatte er in der Fabrik kennen gelernt. Es war ein stattliches Paar. Ich freute mich immer, wenn ich die beiden sah. Sie ein zartes Frauchen, er ein Kerl wie aus Stahl . . . Wohl noch kräftiger als ich . . . Und was er stolz war auf seine Kraft . . . Als der große „Heldenkrieg“ ausbrach, zogen sie ihn ein,

Als Infantristen. Kinder hatte er keine. Dazu langte der Lohn nicht. Als er noch zu Hause war, hatte er sein Weib lieb, das versteht sich. Aber erst da draußen im Feld glaubte er sie zu sehen wie sie war. So gut . . . so lieb . . . ihm wurde warm ums Herz, wenn er an sein Weib dachte. Er dachte immer an sie. Ein großer Wunsch kam so allmählich in ihm auf: Ein Kind! Nein, zwei . . . drei . . . vier . . . fünf Kinder! Jungens! Mädels! Was mußte sein Weib für eine Prachtmutter werden! Vergessen war, wie es wirklich in einer Arbeiterfamilie ausschaut, wenn viele Kinder da sind. Was wußten wir vom Leben, von der Natur, von der Erde, vom Wald! Wir lebten die Woche in der Frohn. Und Sonntags gingen wir in ein dumpfiges Kino und sahen uns verlogene Bilder an. Vom reichen Schloßherrn, der ein armes Mädchen aus dem Straßenschmutz zu sich heraufzog und anderes dummes Zeug. Herrgott, was führten wir denn für ein Leben! Ein Ersatzleben wars, aber kein Leben! Ein Maschinenleben! . . . Einmal in der Schlacht bekam er einen Schuß. Einen Heimatschuß, dachte er, und war ganz glücklich. Er hatte nämlich noch keinen Urlaub. Als er im Lazarett aufwachte, betastete er seinen Körper. Er fühlte einen Verband am Bauch. Aha, dachte er, ein Bauchschuß. Da hörte er aus dem Nachbarbette eine Stimme: „Unser Eunuch wird auch schon wach. Der wird staunen, wenn er sieht, wie sie ihn zugerichtet haben.“ Meinen sie mich, dachte er. Warum sagen sie Eunuch? Ganz steif blieb er liegen. Schloß schnell wieder die Augen. So schließt man wohl die Augen, wenn man etwas Unangenehmes sehen soll. Die Nacht schlief er nicht. Am nächsten Morgen erfuhr ers. Erst brüllte er, brüllte tagelang . . . wie ein gestochener Eber . . . Aber da plötzlich merkte er, daß sein Brüllen ein schrilles Fisteln war. Und da verstummte er wieder. Er wollte

an seine Frau denken. Aber wenn er das zu tun versuchte, schloß er gleich wieder die Augen und legte sich steif hin, als ob er ohne Bewußtsein wäre, wie ers am ersten Tage nach der Operation getan hatte . . . Er wollte sich aufhängen. Ihm fehlte die Courage . . . Er kam nach Haus. Er kam zuerst zu mir. Wir waren gute Freunde. Was sollte er tun? Wie es seiner Frau sagen? Mir wurde es unbehaglich. So einer bist du jetzt, dachte ich, so einer . . . Ich hatte Mitleid mit ihm, allein ich hatte auch ein bißchen Widerwillen gegen ihn. Wenn ich es mir überlegte, fand ich seine Lage . . . lächerlich. Ich wußte keinen Rat. Ich beobachtete ihn. Ich beobachtete seine Frau. Ich sah, wie er litt. Doch was sehen wir voneinander? Da sitzt du und da sitz ich. Ich sehe dich. Wie sehe ich dich? Ein paar Handgriffe sehe ich und ein paar Worte höre ich. Das ist alles . . . Nichts sehen wir voneinander . . . nichts wissen wir voneinander . . . *Ausbrechend:* Er muß durch die Hölle gegangen sein! Er muß geblut haben, geblut! und geblut! . . . Daß er leben konnte, es war ein Wunder . . . Aber eines Tages kam er zu mir, und ich merkte gleich, er sah schöner aus. Man sagt es nicht von einem Mann, daß er schöner aussieht, doch es war so. Man hatte das Gefühl, er sei ein ganz anderer, einer, der reich ist, einer, der glücklich ist. Und der Grund? Sein Weib verachtete ihn nicht, sein Weib haßte ihn nicht, sein Weib verlachte ihn nicht . . . Sie konnte tun, was sie wollte, sie war ein gesundes Weib und er ein kranker Mann . . . Aber er wußte, sie hatte ihn lieb, trotz allem. Das Weib hatte . . . wie soll ich es nur sagen . . . man sollte es nicht für möglich halten . . . Das Weib hatte . . . seine Seele lieb.

Stille.

Paul Großhahn, der merklich berauscht ist, tritt ein.

Paul Großhahn: N Abend! Was hier eine Stille ist bei euch! Musik! Musik!

Paul Großhahn wirft ein Geldstück in den Musikautomaten. Der Musikautomat geigt, gröhlt, klappert, trommelt einen Militärmarsch. — Paul Großhahn hat sich an den Tisch von Hinkemann gesetzt.

Paul Großhahn: N Abend, Eugen!

Hinkemann: N Abend.

Paul Großhahn mit der schweren Zunge des Betrunkenen: Daß deine Grete dich gehen ließ . . . du . . . haha . . . du deutscher Held!

Hinkemann: Was heißt das?

Paul Großhahn: Du fleischgewordene deutsche Kraft! haha! Frißt Ratten und Mäuse bei lebendigem Leibe! Haha!

Hinkemann: Woher weißt du, Paul? Sprich leise . . . Es ist so furchtbar, was ich tue. Mit Worten läßt sich das nicht sagen. Furchtbarer ist es, als wenn ich mir selbst die Schlagader durchbeißen müßte. Es gibt Taten, die niemals getan werden dürfen. Und doch tue ich eine solche Tat . . . Wie soll ich es dir erklären? . . . Die Grete ist kränklich! Unterstützung reicht nicht aus. Ich kann ja nichts dafür, daß wir arbeitslos sind. Aber weißt du, Frauen fassen leicht einen Haß gegen den Mann, wenn ihnen das Nötigste fehlt. Das brauchts doch nicht. Und darum . . . Du wirst Grete nichts erzählen, gib mir dein Wort, gib mirs.

Paul Großhahn: Das geb ich dir.

Hinkemann: Grete ist so eigentümlich. Wenn sie hört, daß ich Rattenblut und Mäuseblut schlucke . . . ich weiß nicht . . . es würde sie ekeln . . .

Paul Großhahn plötzlich. In ehrlicher Entrüstung: Du . . . das mit dem stärksten Mann, das mit dem deutschen Held ist Schwindel. Wenn die Polizei man nicht dahinter kommt!

Hinkemann: *mißtrauisch*: Wie meinst du das?

Paul Großhahn: Wie ich das meine? Wie das ist! Warum ich dir mein Wort geben kann, will ich dir auch sagen. Grete hat dich nämlich schon gesehen.

Hinkemann *erregt*: Was hat sie gesagt? Hat sie geweint? . . . Sprich . . . sprich . . .

Paul Großhahn: Geweint? Da ist den Teufel was zu weinen! Sie hat gelacht! Erst hat sie sich geekelt . . . dann hat sie gelacht . . .

Hinkemann *fassungslos*: Erst hat sie sich geekelt, dann hat sie gelacht . . . Ge . . . gelacht . . . ge . . . lacht . . . hahaha . . . gelacht . . .

Paul Großhahn: Soll man nicht über einen lachen, der . . . der . . . haha . . . der sich als stärkster Mann ausgibt und ist doch gar kein Mann! Ist doch gar kein Mann!

Hinkemann *wieder sehr ruhig*: Wer . . . wer hat dir das gesagt?

Paul Großhahn: Wer? Grete.

Hinkemann: Wann?

Paul Großhahn: Vor der Bude.

Hinkemann: Wie kommt ihr vor die Bude?

Paul Großhahn: Soll das junge Weib wie eine Nonne leben? Wie wir vor die Bude kamen — was das für eine Frage ist! Schämen sollst du dich!

Hinkemann: Schämen? Ich mich schämen?

Paul Großhahn: Vielleicht ich? Oder Grete? Wer gibt dir das Recht, deine Frau zu behalten? Überhaupt ist das ein gesetzlicher Scheidungsgrund! Sogar für die katholische Kirche, die sonst sowas wie Ehescheidung nicht kennt.

Hinkemann *ruhig, bitter lächelnd*: Siehst du, das hatte ich ganz vergessen. Erst schickt mich das Vaterland hinaus und läßt mich zum Krüppel schießen. Und weil ich ein Krüppel bin, hat meine Frau den gesetzlichen

Ehescheidungsgrund. Das hatte ich vergessen, daß die Welt so eingerichtet ist . . . Und was willst du tun . . . ich meine mit Grete?

Paul Großhahn: Was geht es dich an?

Hinkemann: Du hast recht. Eigentlich geht es mich nichts an. Ich bin ein gesetzlicher Ehescheidungsgrund, so wie ich da sitze . . . Aber nehmen wir mal an, Grete sei ein fremdes Weib und ich dein Freund. Was hast du vor?

Paul Großhahn stier: Mein Vergnügen.

Hinkemann: Grete ist doch keine Hur . . . Ich meine . . . wir können das ruhig annehmen, es wird auch so kommen . . . Der Mann gibt die Grete frei. Willst du sie als dein Weib nehmen?

Paul Großhahn: Das will sie gar nicht. Die sucht auch nur ihr Vergnügen. Daß du weißt. Und wenn sie bei mir nicht genügend Vergnügen findet, dann lasse ich sie aufn Strich gehen . . . dann fahr ich zweispännig.

Hinkemann leise, doch in geballtem Zorn: Du . . . Du Lump du!

Paul Großhahn: So . . . so . . . ein Lump bin ich.

Max Knatsch: Was habt ihr denn? Warum zankt ihr euch im Wirtshaus? Zankt euch zu Hause mit euern Frauensleuten!

Paul Großhahn: Wir zanken uns nicht, wir lachen nur.

Max Knatsch: Dann möchte ich hören, wenn ihr euch zankt.

Paul Großhahn: Wir waren nämlich auf dem Rummel und haben . . .

Hinkemann packt Großhahn am Arm: Paul . . . nicht um meinetwillen, um Gretes willen, schweig!

Paul Großhahn: . . . und haben da den stärksten

Mann von der Welt gesehen. Ein Bärenkerl! Der fraß Ratten und Mäuse bei lebendigem Leibe . . .

Max Knatsch: Nur Europäer können an sowas Gefallen finden!

Paul Großhahn: Und als ich den Kerl so richtig betrachte, da erkenn ich ihn und lache laut auf: der stärkste Mann der Welt war ein Bekannter von mir, dem sie beide . . . *Gebärde*. piff! paff! . . . es war gar kein Mann mehr, es war ein Eunuch!

Alle, auch Sebaldu Singegott, auch Michel Unbeschwert, lachen wiehernd auf. Das Lachen bann Hinkemanns weit aufgerissene wunde Augen.

Paul Großhahn in das Lachen der anderen hineinschreiend: Es war . . .

In diesem Augenblick steht Hinkemann von seinem Stuhl auf. Er steht im Kern einer Lichtgarbe.

Hinkemann anfangs schwerfällig und trotz seiner Leidenschaft nach Worten suchend, zum Schluß in der Wucht großer Einfachheit: Es war Eugen Hinkemann! Nun lacht ihr doch! Alle, alle lacht ihr! Wie das Weib gelacht hat! Lacht nur weiter! So ein Schauspiel habt ihr noch nie erlebt! Seht her, hier steht ein leibhafter Eunuch! Wollt ihr mich singen hören? *Mit Fistelstimme singend*: „Warum denn weinen, wenn man auseinandergeht“ . . . Sing ich nicht so gut wie ein geblendeter Distelfink? . . . Ihr Toren! Was wißt ihr von der Qual einer armseligen Kreatur? Wie müßt ihr anders werden, um eine neue Gesellschaft zu bauen! Bekämpft den Bourgeois und seid aufgebläht von seinem Dünkel, seiner Selbstgerechtigkeit, seiner Herzensträgheit! Einer haßt den andern, weil er in ner anderen Parteisekte ist, weil er aufn andres Programm schwört! Keiner hat Vertrauen zum andern. Keiner hat Vertrauen zu sich. Keine Tat, die nicht erstickt in Hader und Verrat.

Worte habt ihr, schöne Worte, heilige Worte, vom ewigen Glück. Die Worte sind gut für gesunde Menschen! Ihr seht eure Grenzen nicht . . . es gibt Menschen denen kein Staat und keine Gesellschaft, keine Familie und keine Gemeinschaft Glück bringen kann. Da wo Eure Heilmittel aufhören, da fängt unsere Not erst an

Da steht der Mensch allein

Da tut sich ein Abgrund auf, der heißt: Ohne Trost

Da wölbt sich ein Himmel, der heißt: Ohne Glück

Da wächst ein Wald, der heißt: Hohn und Spott

Da brandet ein Meer, das heißt: Lächerlich

Da würgt eine Finsternis, die heißt: Ohne Liebe

Wer aber hilft da?

Einige Sekunden Stille. Hinkemann taumelt zur Tür hinaus.

Max Knatsch: Wohin läufst du?

Hinkemann als ob ein Gesicht seine Stimme verzerrte: Gelacht hat das Weib!

Die nächste Szene spielt sich rasch ab. Die Bühne im Zwielflicht.

Die einzelnen Gestalten nur in ihren Konturen zu erkennen.

Michel Unbeschwert stürzt zur Tür hinaus: Hinkemann! Hinkemann! . . . Fort . . . Wenn man nur gehahnt hätte . . . Die Schandwelt ist schuld, in der wir leben!

Sebaldus Singegott ekstatisch: Ich habe das himmlische Licht ausgelöscht! Ich habe einen Menschen am Kreuz verhöhnt!

Paul Großhahn weinerlich fallend: Da muß man ihm doch zu Hilfe kommen . . .

Peter Immergeich: Daß du weißt, Großhahn . . . Du bist ein Schuft!

Max Knatsch mit hartem Ruck aufstehend: Alles ist einfach! Nichts ist einfach! . . . Zahlen, Frau Heinrich!

Vorhang.

Dritter Akt

Erste Szene

Angedeutet: Eine Straße im Westend. Dämmerung. Nach Aufgehen des Vorhangs sieht man im Vordergrund Hinkemann an eine Laterne sich klammernd. Ein kleiner Junge tritt an Hinkemann heran.

Kleiner Junge: Schwester ist dreizehn Jahre alt.
Hinkemann wie abwesend: Das kann wohl sein.

Kleiner Junge: Schwester ist schön. Schwester ist erst dreizehn Jahre alt.

Hinkemann mechanisch: Hast du Hunger?

Kleiner Junge: Schwester hat ein extra Zimmer. Schwester ist erst dreizehn Jahre alt.

Hinkemann kauft von einer Waffelverkäuferin Waffeln. Gibt sie dem Jungen.

Hinkemann: Deine Schwester ist erst dreizehn Jahre alt . . . Und wie alt bist du?

Kleiner Junge: Sieben Jahre . . . *Beginnt die Waffeln zu essen.* Dank auch schön . . . Aber mit Ihnen zu reden hat keinen Zweck . . . Ach, Sie sind so dumm . . . Sie verstehen mich ja nicht . . .

Der kleine Junge läuft fort. Die Laternen erhellen sich. Verkehr auf der Straße. Es kommt der Budenbesitzer im Frackpaletot und Zylinder, leicht angeheitert.

Budenbesitzer: Was denn? Das ist doch . . . das ist doch Hinkemann. Hallo Hinkemann! Stellen Sie sich nicht so öffentlich auf die Straße. Raritäten dürfen sich nicht profanieren. Mann wie Sie darf nicht ohne Entrée genossen werden. Nummer wie Sie! Mit Ihrer Nummer wird Europa erobert! Mit Ihrer Nummer wird Amerika zum zweitenmal entdeckt . . . Was glotzen Sie denn so? Stehen ja da wien Gespenst.

Hinkemann: Herr Direktor . . . Der Mord ist wieder in der Welt! Herr Direktor, sehen Sie sich doch

um! Sehen Sie sich doch um! Ich bin nämlich auch sehend geworden, Herr Direktor. Mir haben sie den Star gestochen! Das grelle Licht! Nacht! Es werde Nacht! Es werde Nacht!

Budenbesitzer: Mann, kommen wohl aus Schnapsbudike? Fusel wirkt! Hinkemann, aufgepaßt! Rat erfahrenen Mannes! Lieber eine Flasche Wein als fünf Liter Fusel. Ganz gutes Geschäft für Besitzer, sone Schnapsbudike, aber verteufelt schlechter Handel für Kunden.

Hinkemann: Nee, Herr Direktor, der Besuch hat sich gelohnt. Mir haben sie den Star gestochen. Ich bin sehend geworden! Bis auf den Grund sehe ich! Bis auf den nackten Grund. Die Menschen sehe ich! Die Zeit sehe ich! Herr Direktor, der Krieg ist wieder da! Die Menschen morden sich unter Gelächter! Die Menschen morden sich unter Gelächter!

Budenbesitzer: Na denn schön, wenn Sie sehend geworden sind. Dann müssen Sie auch sehen, daß kein Mensch mehr an Krieg denkt. Mit Kriegsgreuel-Panoptikum verdienen Sie heute keine zehn Pfennig mehr. Aus! Jetzt ist Kultur Trumpf in Europa! Hundertprozentig kann man dran verdienen! Wie das sich wieder regt. Wie das tanzt und juchzt und sich auf Schenkel klatscht! Machen Sie nur Augen auf. Man muß was leisten! Leistung! Das ist Schlüssel zu unserer Zeit! Gleichgültig was! Weltboxer! Volksführer! Valutaschieber! Wettbankdirektor! Sechstagerenner! Borgeschgeneral! Shimmytänzer! Fachminister! Revancheagitator! Sektfabrikant! Prophet! Meistertenor! Völkischer Wotanidenhäuptling! Judenfresser! Geschäft blüht! Man muß Konjunktur ausnützen! Selbst mit schwarzer Schmach kann man sich heute gesund machen! Nötige Quantum Ethos bekommt man gratis geliefert. Haha! Mal in Hamburg ne Negerin ge-

kitzelt . . . Rasse, sage ich Ihnen! . . . Also morgen wieder pünktlich!

Hinkemann: Herr Direktor, damit ist es aus.

Budenbesitzer: Er macht Witze! Köstlich! Jetzt wo Sie so schön im Zug sind! Jetzt wo Sies nach Musik machen können. *Singend*. „Treulich geführt“ . . . ratsch! Den ersten Biß! . . . *Singend*. „Ziehet dahin“! . . . meine Herrschaften, hier wird Blut geleckt! . . . *Singend*. „Wo euch der Se-e-egen der Liebe bewahr“ . . . Wer will nochmal, wer mag nochmal? . . . Homunkulus, Katzenjammer ausgeschlafen!

Hinkemann: Nichts für ungut, Herr Direktor . . . ich kann nicht mehr kommen . . . Ich habe auch noch Vorschuß, Herr Direktor. Es muß alles geordnet werden . . . Mir soll man nicht nachsagen, daß ich fremde Menschen um Geld betrogen habe. Alles muß seine Ordnung haben.

Budenbesitzer: Was? Ihr Spleen da ist Ernst? Nee, Freundchen, Spaß bleibt Spaß und Ernst bleibt Ernst. Wer hat Kontrakt unterschrieben für die ganze Saison? Sie oder ich? *Brutal*. Mann, ich lasse Sie durch Polizeigewalt zur Arbeit zwingen. Mann, Kontrakt ist Fundament bürgerlicher Gesellschaft. Mann, Sie tasten heiligste Güter der Nation an. Mann, Staatsmacht steht hinter mir. Da wird nichts draus, Mann! Entweder Sie sind morgen pünktlich zur Stelle oder Sie kommen per Polizeischub. *Die Stimme verändernd*. Keine Sperenzchen, Hinkemann, ich meins gut. Ich will Sie vorm Gefängnis bewahren.

Hinkemann: Sehen Sie, Herr Direktor, Sie sprechen vom Gefängnis. Die Ratten und Mäuse, denen ich die Kehle durchbeißen mußte, sitzen im Gefängnis, bevor sie aufs Schaffot kommen. Und manche Menschen sind in Freiheit und sitzen doch im Gefängnis und haben nichts verbrochen . . . wie die Tiere im Käfig. Ist

ein vergittertes Fenster und läßt kein Licht rein. Sind Mauern, daran stirbt das Leben. Sind Ketten, die wachsen ins Fleisch. Mich können Sie nicht schrecken, Herr Direktor. Und überhaupt, Herr Direktor . . . *Schreiend, haßerfüllt*. Sie . . . Sie sind der Satanas! Der Satanas sind Sie! Sie füttern die Menschen mit Blut! Sie nehmen den Menschen die Scham! Ich . . . ich . . . och ich . . . aber werden andere kommen, die werden Sie! die werden Sie . . . Wissen Sie auch, daß es eine Frau gibt, die lachte über Homunkulus? Und die Frau ist meine Frau. *Verbissen*. Hat am längsten gelacht, das Weib. Wird jetzt weinen, das Weib. Aber . . . Wachs ist in den Ohren, Wachs . . . aus Gelächter geknetet und aus Spott.

Budenbesitzer verdutzt: Seh sich einer das an! Tapert Kerl die Zeit umher, als ob er keine drei Silben sprechen könnte, und jetzt hält er Hetzreden! . . . Was tu ich? Was bin ich? Ich nütze dem Staat wie jeder solide Geschäftsmann . . . *Jovial*. Sind ja nicht ernst zu nehmen, Hinkemann. Sind ja berauscht, Hinkemann. Morgen sprechen wir uns wieder. Rin ins Vergnügen und gestrampelt! Oder man kommt unter die Räder. Mensch mit Ihren Talenten! . . . Auf morgen, Sie Clou der Saison! Auf morgen! *Der Budenbesitzer geht davon*.

Hinkemann allein: Morgen . . . wie er das sagt . . . Morgen. Als ob es ein Morgen geben müßte. O ich sehe! ich sehe! O das Licht! O meine Augen . . . meine Augen . . .

Hinkemann bricht zusammen. Zeitungsjungen laufen über die Bühne.

Erster Zeitungsjunge: Extrablatt! Große Sensation! Eröffnung der Viktoriabar! Nackttänzel! Jazzband! Französischer Sekt! Amerikanische Mixer!

Zweiter Zeitungsjunge: Abendausgabe des Generalanzeigers! Letzte Sensation! Judenpogrome in

Galizien! Brand der Synagoge! Tausend Menschen bei lebendigem Leibe verbrannt!

Eine Stimme: Bravo! Alle Juden nach Galizien!

Dritter Zeitungsjunge: Tria Trei! Schönste Filmdiva des Kontinents! Tria Trei spielt Hauptrolle im Verbrecherdrama: „Lustmörderin der vierzig Männer!“ Sensationell! Brutal! Peitscht Gefühle!

Im Vorübergehen.

Ein Liebesmaschinchchen: Er war so nett, so naiv . . . da blieb ich die ganze Nacht . . . ich habe mich mit den paar Mark begnügt . . .

Ihr Kontrollzähler: Paar in die Fresse, wenn du nächstes Mal wieder wie ne Pastorentochter, bloß aus Liebe . . .

Liebesmaschinchchen: Aber wo ich doch krank bin . . .

Vorüber.

Vierter Zeitungsjunge: Pest in Finnland! Mütter ertränken ihre Kinder! Sensationelle Berichte! Rebellion des Proletariats! Unsere Regierung entsendet Hilfe zur Aufrechterhaltung Ruhe und Ordnung! Hundert Panzerautos auf Weg nach Finnland!

Fünfter Zeitungsjunge: Neuer Geist in Deutschland! Wiedererwachen sittlichen Empfindens! Unsere Zeit im Zeichen Christi! Aufführung rührenden Filmdramas „Passion unseres Herrn Jesu Christ!“ Berühmte Glin Glanda Hauptrolle Heiland! Film kostete zweihundert Millionen Mark! Als Einlage Boxkampf zwischen Carpentier und Dempsey!

Sechster Zeitungsjunge: Größte Erfindung zwanzigsten Jahrhunderts! Levizit! Wunder der Technik! Unerhörtes Giftgas! Fliegergeschwader imstande größte Stadt mit Menschen und Tieren vom Erdboden zu tilgen! Erfinder zum Ehrenmitglied der Akademien aller Länder ernannt! Vom Papst in Adelstand erhoben!

Siebenter Zeitungsjunge: Dollar sinkt! Dollar sinkt! Geburtenzuwachs in Aussicht! Letzte Berechnungen Statistischen Amtes! Großer Jubel bei Bevölkerungsprofessoren!

Achter Zeitungsjunge: Wettbank fürs arme Volk! Hundert Prozent Dividende! Lösung der sozialen Frage! Lösung der sozialen Frage!

Zwei alte polnische Juden gehen über die Bühne.

Erster Jude: Was soll ich Ihnen sagen? Se haben uns geschlagen, se haben uns gerissen aus de Betten bei schwarzer Nacht, se haben genommen unsere Frauen und Mädchen . . . Gott hat uns geschlagen mit Leiden.

Zweiter Jude: Wie heißt Leiden? Wir sind das auserwählte Volk! Heißt mer ä auserwähltes Volk! Auserwählt! Auserwählt fir Leiden! Was fir ä gute Gnade hat uns gegeben Gott!

Vorüber.

Die alte Waffelverkäuferin: Verleumden Sie nicht den neuen Messias, lieber Herr, verleumden Sie ihn nicht. Er gibt uns alten Weibern die Hoffnung wieder. Die Morgenröte geht auf. Das verheißene Zionsreich ist nahe.

Käufer: Und nimmt Ihnen Ihre letzten Spargroschen.

Die Waffelverkäuferin: Was liegt daran, lieber Herr, was liegt an dem Papierplunder. Kann es einem alten Wrack wie mir noch viel schlechter gehen? Mich schrecken die Plagen dieser Welt nicht. Ich habe sie gekostet bis zur Neige. O, meine Seele dürstet nach Erlösung. Ich weiß, daß das Zionsreich nahet . . .

Vorüber.

Ein Händler drängt sich an einen Stehumlegekragen mit Monokel.

Händler: Neuestes Mittel gegen Männerschwäche „Der Mensch ist jut“.

Stehumlegekragen mit Monokel: Äh . . . ich frequentiere „Jemeinschaft“.

Händler: Wird nicht mehr fabriziert. Hat sich als unrentabel erwiesen. Eiweißloser Zimt. „Jemeinschaft“ heute Schutzmarke für Stiefelwichse.

Vorüber.

Rufe: Hier liegt ein Mann!
Ein Schlaganfall!
Polizei!

Eine Stimme: Das ist Homunkulus vom Rummelplatz! Das macht das viele Rattenblut! Das ist kein Wunder nicht!

Ein Gummiknüppel: Wohl son Spartakistenbiest . . . In Mittelborussien . . . äh . . . kurzer Prozeß . . . dem Aas einen Revolver in die Hand gedrückt . . . Mußte sich erschießen oder eins mit dem Kolben! Vorher auf Befehl: „Deutschland, Deutschland über alles“ . . . Hähähä . . . Gesindel muß wieder parieren lernen . . . Stiebel ins Genick . . .

Ein Flammenwerfer: Unser Freikorps auch nie Jefangene jemacht. Befehl: Auf den nächsten Acker . . . Tritt auf die Zehen, daß er aufsprang . . . eins in den Dez . . . nachher eben Fluchtversuch gewesen . . .

Von allen Seiten laufen Straßendirnen herbei.

Erste Dirne: Homunkulus kann bei mir schlafen. Bringen Sie ihn zu mir. Ich geb ihm Wein, da erholt er sich.

Zweite Dirne: Nein . . . zu mir bringen Sie ihn!

Dritte Dirne: Zu mir! Zu mir!

Vierte Dirne: Du olle Nutte! Zu dir am allerletzten! Du hast ja nich mal ein Kontrollbuch nich! Mach du, daß du dich schwingst!

Dritte und vierte Dirne prügeln sich. Aus einer Nebenstraße gewittert Militärmusik. Erst Trommeln und Pfeifen. Dann Blasmusik mit großen Pauken. „Präsentiermarsch“.

*Gekreis*ch: Soldaten! Soldaten! Hurra! Hurra!

Alle verlassen Hinkemann und rennen fort. Die Straße ist völlig leer. Selbst die Laternen sind ob des Soldatenerignisses klein und dunkel geworden. Die Militärmusik verklingt in der Ferne. Hinkemann erhebt sich.

Hinkemann: Und über mir der ewige Himmel . . .
Und über mir die ewigen Sterne . . .

Bühne verdunkelt sich.

Zweite Szene

Angedeutet: Wohnung Hinkemanns. Max Knatsch steht wartend am Tisch. Hinkemann kommt, in der Hand einen eingewickelten Gegenstand. Seine Augen haben einen fiebrigen Glanz, seine Gesten sind im Gegensatz zu früher fahrig.

Max Knatsch: Ich hab auf dich gewartet, Hinkemann . . . Ich wollte dir die Gründe sagen, warum . . .

Hinkemann: Hats nicht nötig, Herr Nachbar. Gründe überzeugen nicht. Hier beweist das Gefühl . . . Weißt du, was ich hier in der Hand trage?

Max Knatsch: Wie sollte ich . . .

Hinkemann: Den Grund! Keine Gründe. Den Grund! Ich bin an einem Schaufenster vorübergegangen, und wie ich hineinblicke, weiß ich nicht, ob ich auflachen soll oder aufweinen. Ich mache meine Augen zu, weil ich denke, ich träume vielleicht. Als ich sie wieder aufmache, liegt das Ding immer noch im Schaufenster. Ich gehe in den Laden und frage, warum sie das ins Schaufenster tun. Das ist ein Priapus, sagt der Verkäufer. Und als ich nicht verstehe, meint er, den hätten die alten Griechen und Römer als Gott angebetet. Wohl die Frauen, frage ich. Nein, antwortet der Mann, Frauen und Männer. Ob er verkäuflich wäre? Ja. Auf Abzahlung? Abzahlungsgeschäfte kennten sie nicht.

Ich entschuldige mich, man ist das so gewohnt als Arbeiter. Ich habe mein Uhr dagelassen und habe den Gott erstanden.

Hinkemann hat aus der Papierhülle einen kleinen erzenen Priap entnommen. Stellt ihn auf den Herd. Zündet eine Kerze an und stellt sie daneben.

Max Knatsch gutmütig zuredend: Du fühlst dich nicht wohl, Hinkemann . . . man sieht dir an . . . Du bist krank . . .

Hinkemann: Sehr wohl.

Max Knatsch: Weißt du . . . ich meine doch . . . ich bleibe bei dir, bis deine Frau kommt.

Hinkemann: Wenn zwei übers Kreuz . . . stirbt ein Jud.

Max Knatsch: Wie meinst du das?

Hinkemann: Gleich! Hast du schon mal Menschen auf der Straße gesehen?

Max Knatsch: Komische Fragen legst du einem vor.

Hinkemann: Immer geht man durch die Straßen wie ein Blinder. Und auf einmal sieht man. Knatsch, es ist furchtbar, was man sieht. Die Seele sieht man. Und weißt du, wie die Seele aussieht? Nichts Lebendiges ist. Die eine Seele ist ein Speckgenick, die zweite eine Maschine, die dritte ein Kontrollzähler, die vierte ein Stahlhelm, die fünfte ein Gummiknüppel . . . Hast du schon mal einem Distelfinken die Augen geblendet? *Ohne Knatschs Antwort abzuwarten.* Die Sünden der Mütter rächen sich bis ins vierte Glied. Heißt es nicht so? . . . Gute Nacht Knatsch. Nichts für un- gut . . . Ich weiß schon, ich weiß schon . . . Der Grund . . . Die Gründe . . .

Max Knatsch: Es wäre vielleicht besser, ich bliebe.

Hinkemann: Geh nur . . . geh nur . . . Grete kommt gleich . . . Im Wirtshaus, das war nur der Schnaps . . .

Max Knatsch: Dann . . . gute Nacht, Eugen.

Hinkemann: Gute Nacht, Max . . . Eine Frage noch. Wie lange bist du verheiratet?

Max Knatsch: Dreiundzwanzig Jahre.

Hinkemann: Du wolltest dich einmal scheiden lassen?

Max Knatsch: Den Gedanken hatte ich wohl. Aber man hat sich aneinander gewöhnt. Die Kinder sind der Kitt.

Hinkemann: Der Kitt — die Kinder . . . Scheidung, das ist Trennung von Bett und Tisch, nicht wahr?

Max Knatsch: Es lautet so.

Hinkemann: Und deine Frau ist fromm?

Max Knatsch: Sie versäumt keine Messe . . . Was will man tun? Gut, soll sie in die Kirche gehen, wenns ihr Spaß macht . . . *An der Tür*. Gute Nacht, Eugen.

Max Knatsch geht. Hinkemann allein.

Hinkemann: Es ist kein Gott außer dir. Wie sie sich belügen und betrügen und sich weißmachen, sie beten den Gekreuzigten an. Zu dir beten sie! Jedes Ave ist dir geweiht, jedes Vaterunser ein Rosenkranz um deine Nacktheit, jede Prozession ein Tanz zu deinen Ehren! Du trägst keine Maske, du hüllst dich nicht in heuchlerische Worte, du bist das A und das O, der Anfang und das Ende, du bist die Wahrheit, du bist der Gott der Völker . . . Du hast deinen Knecht verstoßen, mein Gott, aber dein Knecht hat dir einen Altar errichtet . . . Ha, ich glaube, er lacht! Lach zu, lach immer zu! Die Menschen haben über mich gelacht und hatten keinen Grund. Nun lache du . . . immerzu! Du hast das Recht zu lachen.

Geräusch auf der Treppe.

Hinkemann: Grete kommt . . . Es wird Nacht und blind werden meine Augen . . .

Die alte Frau Hinkemann tritt ein.

Die alte Frau Hinkemann: Guten Abend.
Hinkemann: Du bist . . . Guten Abend, Mutter. Was führt dich her zu dieser späten Stunde? Seit wann gehst du am Abend auf die Straße? Lockt dich die warme Sommernacht? . . . Die Schwalben flogen heute tief. Es wird Gewitter geben.
Die alte Frau Hinkemann: Er ist zurückgekommen.
Hinkemann: Wer?
Die alte Frau Hinkemann: Der Vater.
Hinkemann: Welcher Vater?
Die alte Frau Hinkemann: Dein Vater.
Hinkemann: Mutter, was redest du? Mein Vater ist gestorben als ich ein halbes Jahr alt war. Wie oft hast du es mir erzählt!
Die alte Frau Hinkemann: Ich habe dich belogen. Wohl ist er gestorben. Für mich ist er gestorben. Ein halbes Jahr warst du alt. Ich nährte dich noch an dieser Brust, die welk und runzlig heute ist. Da kam er eines Abends nach Haus. Angetrunken. An seinem Arm ein Weibsbild. Eine, die er auf der Straße aufgelesen hat. „Weib,“ schrie er mich an, „geh heute zu deinen Eltern und schlafe dort. Ich brauche junges Blut ins Bett. Mich friert bei dir, seit du ein Junges geworfen hast“ . . . Ich habe ihn angestarrt. Und plötzlich . . . da stand nicht mehr mein Mann vor mir, da stand ein Tier, ein fremdes Tier und wollte mir wehe tun und wollte mein Kind mir nehmen. Ein Küchenmesser packte ich und hielt es ihm vor die Brust . . . Er lachte mich aus, nahm sein Mensch und ging davon. Er ist nicht wiedergekommen in dieser Nacht. Er kam auch die nächste Nacht nicht wieder. Er hat mich zurückgelassen, als ob er mich nie gekannt hätte. Ich ging auf die Straße . . . um Brot zu verdienen für dich. Ich war nicht häßlich in meiner Jugend. Und heute . . .

Hinkemann: Heute?

Die alte Frau Hinkemann: Kam er zurück. Verlumpt, zerfleddert, verfilzte Fetzen auf dem verlausten Leib. Aufgedunsen, krank, zitternd tastete er in meine Kammer. Ich habe ihn am Schritt erkannt, als er die Treppe heraufstieg. Was willst du bei mir nach neunundzwanzig Jahren, fragte ich ihn. „Wirst du mich nicht schlagen?“ lallte er wie ein böser Narr. Und dann: „Ich bin zurückgekommen, um bei dir zu sterben.“

Hinkemann: Und was hast du ihm zur Antwort gegeben, Mutter?

Die alte Frau Hinkemann: Er solle sich ausziehen und sich ins Bett legen. Reine Wäsche finde er in der Kommode, warmes Wasser auf dem Herd, Seife in der Schublade.

Hinkemann: So hast du ihm vergeben, Mutter?

Die alte Frau Hinkemann hart: Nein, und ich werde ihm nicht vergeben. Ich will ihn pflegen bis an sein Ende. Das ist meine Pflicht als Mensch. Wenn er dann stirbt, will ich ihm die Augen zudrücken, kein Fremder soll es mir tun . . . Aber wenn sie ihn im Leichenwagen zum Friedhof hinausfahren, dann will ich die Fenster verhängen und die Türen verschließen und nicht hinter seinem Sarg hergehen. *Triumphierend*. Fremde Menschen sollen ihn begraben! Das wird meine Rache sein für das, was er mir angetan!

Hinkemann nach einer Pause: Was war das Bitterste, Mutter? War es, daß er den Lohn vertrank, während du Hunger littest?

Die alte Frau Hinkemann: Nein.

Hinkemann: War es, daß er eine fremde Straßendirne sich nahm?

Die alte Frau Hinkemann: Nein.

Hinkemann: War es, daß er in dein Bett mit ihr sich legen wollte?

Die alte Frau Hinkemann: Nein.

Hinkemann: So war es, weil er lachte, als deine Seele sich wehrte im großen Schmerz?

Die alte Frau Hinkemann: Das war es, Eugen.

Hinkemann: So tust du recht, Mutter. Ich will den Vater nicht sehen, und ich will wie du nicht hinter seinem Leichenwagen hergehen.

Stille.

Die alte Frau Hinkemann: Eugen . . . ich brauche einen Anzug für den Vater.

Hinkemann: Hier nimm mein Sonntagsgewand, Mutter.

Hinkemann entnimmt dem Schrank einen Anzug. Gibt ihn der alten Frau Hinkemann.

Die alte Frau Hinkemann: Er wird ihm passen . . . Weißt du, der Vater war immer sehr eigen mit seinen Anzügen . . . Ist Grete zu Haus?

Hinkemann: Sie wird wohl bald kommen, Mutter . . . Mutter, du trägst dein Leid, und ich trag meins. Du kannst es sagen . . . aber ich, ich kann es nicht einmal sagen, ich müßte fürchten ausgelacht zu werden.

Die alte Frau Hinkemann: Jeder muß sein Leid tragen. Es wird ihm nichts geschenkt. Das Leben ist stärker als wir, Eugen. Das Leben hat mit uns kein Mitleid . . . Ich muß nach Haus. Der Vater wird hungrig sein. Gute Nacht.

Hinkemann: Gute Nacht auch, Mutter.

Die alte Frau Hinkemann geht.

Hinkemann: Das war das Bitterste, daß er über sie gelacht hat, als ihre Seele wund sich wand in Not. Hast du gehört, du großer Gott? Bist du zufrieden? Zwei Menschen haben dir geopfert . . . Der Vater wurde dein Ritter von der Hurenschleppe, das Weib dein gurrendes Lachtäubchen. Sollen wir Freudentänze auf-

führen? Befiehl nur! ich kann alles! Rattenblut trinken für zwanzig Pfennig Eintritt, tanzen für zwei Menschenleben. Hahaha!

Hinkemann beginnt mit schlenkernden Armen, erst langsam, dann in rasendem Tanzrhythmus vor dem Priap von einem Bein auf das andere zu springen.

Hinkemann: Lustig! Lustig! Hoppla! Hoppla! Immer herein, meine Herrschaften! Kassa! Kassa! Die Menge machts! Hohoho! Hohoho!

Hinkemann sinkt auf einen Schemel nieder. Nach einer Weile tritt Fränze ein.

Fränze: Guten Abend. Grete nicht hier?

Hinkemann: Nein.

Fränze: Wie du traurig dasitzest . . . Die Luft weht süß im warmen Sommerabend . . . Ich geh jetzt tanzen . . . willst du mitkommen?

Hinkemann: Du Mensch! Ach so, entschuldige . . . ich war mit meinen Gedanken nicht hier.

Fränze: Du, Eugen . . .

Hinkemann: Ja.

Fränze: Du, Eugen . . .

Hinkemann: Sprich!

Fränze: Du bist immer noch der stärkste von allen . . . der schönste . . .

Hinkemann: Und?

Fränze: Ich meine nur so . . .

Hinkemann: Und?

Fränze: Wenn man die Grete betrachtet . . . wie die launisch geworden ist . . . Sie ist ja meine Freundin, aber ich beneide dich nicht . . . *Nahe bei Hinkemann.* Du, Eugen . . . Du, Eugen . . . komm doch mit. Sagst nachher der Grete, du hättest eine Parteiversammlung gehabt, sagst . . . ach, so versteh mich doch!

Hinkemann: Wollen wir . . . wollen wir beisammen bleiben heute Nacht? Das meinst du doch? Der

Abend ist warm. Auf den Treppengängen stolpert man über brünstige Katzen. Im Stadtpark weht die . . . Luft . . . süß . . .

Fränze: Es ist so warm, daß man auf den Bänken im Stadtpark schlafen kann . . . Du, Eugen . . .

Fränze schlängelt sich um Hinkemann, küßt ihn. Hinkemann stößt sie fort, lacht laut auf.

Fränze wütend: Glaubst du, daß ich dir nachlaufe?

Hinkemann: Lauf dir nur selber nach, Weibchen. Im Stadtpark laufen viele Männer. Kater und Katzen, Hunde und Hündinnen sind läufig. Die Luft weht süß.

Fränze keifend: Ein andermal kommst du zu mir!

Fränze läuft hinaus.

Hinkemann: Hahaha! Der tote Hinkemann ist noch ein Gott! Auf dem Marktplatz steht ein nackter Bronzemann. Wie Fliegengeschmeiß mögen sie ihn umgirren! . . . Immer herein, meine Herrschaften! Sie sehen Überraschungen! . . . Und ich soll ein gesetzlicher Scheidungsgrund sein!

Einige Sekunden Stille. Grete tritt ein.

Grete Hinkemann: Guten Abend, Eugen.

Hinkemann ohne aufzublicken: Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Habel? Er sprach: Ich weiß nicht, soll ich meines Bruders Hüter sein?

Grete Hinkemann: Ich bin es, Eugen.

Hinkemann: Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme deines Bruders Blut schreit zu mir von der Erde.

Grete Hinkemann: Ich habe dir ein paar Blumen gekauft, Eugen . . . es ist unser Hochzeitstag heute . . .

Hinkemann: Es gibt Menschen, die haben eine Larve, daß sie über einen lachen können und dann schön tun in einem Atemzug . . . Ich danke dir, Grete.

Du bist sehr freundlich, Grete. Wie bunt die A stern sind! Wie wohl einem die Farben tun! Es war schön, unser Hochzeitsfest . . . unsere Brautnacht . . . es war sehr schön.

Grete Hinkemann: Es war Frieden.

Hinkemann: Ja, und dann war Krieg. Du hast gesagt, ich bin stolz auf dich, daß du bei der Garde dienst. Und als ich in den Krieg zog, hast du geweint. Weintest du aus Freude, daß ich bei der Garde diene?

Grete Hinkemann: Was für Hoffnungen wir uns machten!

Hinkemann: Ja, Hoffnungen so bunt wie die A stern. Aber wenn im Krieg irgendwo in einem Garten A stern blühten und Menschen schossen Granaten in den Garten, dann war es aus mit der Buntheit. Das ist bei Pflanzen so wie bei Tieren und bei Tieren so wie bei Menschen. Kein Unterschied . . . Ich war ein strammer Kerl und hab gelebt und hab mir keine Gedanken gemacht! Du warst immer eifersüchtig.

Grete Hinkemann: Ja.

Hinkemann hart: Aber heut brauchst du nicht mehr eifersüchtig zu sein, heute kannst du . . . lachen!

Grete Hinkemann beginnt zu weinen.

Hinkemann: Na, lach nur zu! Du weinst? Spiel kein Theater! Lache, Weib, lache! Du hast das Lachen gelernt. Du kannst lachen, wenn einer seine nackte, schwielige Seele in den Straßenkot legt! Spar dir dein Weinen auf! Ach so . . . erst muß ich singen! *Singt mit Fistelstimme*. „Vilja, o Vilja, du Waldmägdelein“. Warum lachst du nicht? *Erschöpft*. Ich habe doch auf den Knopf gedrückt.

Grete Hinkemann mit flachen Händen, deren Finger angstvoll gespreizt sind, abwehrend: Mann, wie du mich anschaut, . . . Mann, ich fürchte mich vor dir . . .

Hinkemann: Fürchten? Unsinn! Wie kannst du dich vor mir fürchten, vor mir, der gar kein . . . der gar kein . . .

Grete Hinkemann *hastig, demütig*: Nein, nein, ich fürchte mich auch gar nicht. Ich habe dich lieb, und wie sollte ich mich da fürchten?

Hinkemann: Weib, die Wahrheit!

Grete Hinkemann: Ich will sie sagen.

Hinkemann: Seit wann? Seit wann? Ich weiß alles.

Grete Hinkemann: Ich war schlecht, Eugen.

Hinkemann: Du lügst nicht?

Grete Hinkemann: Ich war schlecht. Ich bin ein schwaches Weib. Es hat mich überkommen. Ich habe dich lieb gehabt und habe dich doch nicht lieb gehabt. Es war unrecht von mir. Ich weiß nicht, ob du mich noch lieb haben kannst . . .

Eugen Hinkemann: Daß du mit Paul gingst, wie kann ich da etwas dreinreden? Es war dein gutes Recht, wenn du ihn liebst.

Grete Hinkemann: Nein . . . nein . . .

Hinkemann: Aber du mußt schnell gehen, Grete, schnell! . . . Oder nein . . . ich gehe . . . Ich stelle keine Ansprüche. Die Möbel gehören dir. Adschö.

Grete Hinkemann: Eugen! O du! . . . Du mein lieber armer Mann! Ich habe dich verraten für ein paar Silberlinge . . . Ich habe an dir gehandelt wie ein schlecht Mensch!

Hinkemann: Du! . . . Du! . . . Du Weib du! Wer hat dich das Lügen gelehrt in diesen letzten Wochen? Oder war ich taub früher? Wußte ich nicht, wer in meinen Wänden wohnt? Hat sich die Natur verkehrt? Einen Schmetterling glaubte ich zu beherbergen, und ist ein Wurm daraus geworden! Ein Wurm mit Augen, die heucheln können wie eine arme Straßenhure, die

so tun muß um ihrer Notdurft willen. *In Raserei.* Faß mich nicht an! Laß meine Hände los! Du magst dich geekelt haben vor meinem zerschossenen Körper, aber jetzt, Weib, jetzt ekle ich mich vor dir! Deine Hände sind Kröten, eklig und schleimig! Deine Brüste, deine runden, vollen, kleinen Brüste sind wie fauler Schlamm! Dein Mund, dein roter, süßer Mund ist eine stinkende Kuh! Deinen Körper, deinen gesunden Körper, deinen gesunden blühenden Körper . . . ich mag ihn nicht mehr sehen! In all seiner Gesundheit verwest er! Wie totes Aas ist er vor meinen Augen!

Grete Hinkemann auf den Knien: Schelte mich! . . . schelte mich! . . . schlag mich! . . . schlag mich! . . . ich habs verdient!

Hinkemann: Wie du da vor der Jahrmarktsbude standest und hörtest, wie man deinen Mann ausstellte gleich einem wilden Tier . . . wie dein Mann kleinen unschuldigen Tieren die Kehle zerbiß . . . um Geld zu verdienen für dich! Lebendigen Tieren die Kehle zerbiß! . . . Da standest du mit deinem Beischläfer vor der Bude und hast . . . gelacht! gelacht!

Grete Hinkemann: Das ist nicht wahr . . . bei Gott nicht wahr!

Hinkemann: Ich mag kein Wort mit dir sprechen. Du lügst nicht wie ein Mensch. Du lügst wie ein Teufel. Adschö!

Hinkemann wendet sich zum Gehen.

Grete Hinkemann: Sprich, Eugen, sprich . . . nur bleib hier . . . Ich will alle Schuld auf mich nehmen . . . ja, ich habe gelacht vor der Jahrmarktsbude . . . ich habe gelacht . . . so: hahahaha! . . .

Eugen Hinkemann: Und dafür mußt du sterben, Weib. Nicht dafür, daß du einen anderen nahmst — das war dein Recht . . . nicht dafür daß du mich belogst — das nahmst du dir als Recht . . . sterben mußt

du, weil du mich verlacht hast vor der Jahrmarktsbude!
Eine Mutter kann ihr Kind erwürgen, und keiner
braucht einen Stein auf sie zu werfen. Würde sie aber
ihr Kind erwürgen und dann höhnisch lachen, weil dem
Kind die geschwollene Zunge aus dem Halse hängt . . .
Qualen sollten sie brennen bis ans Ende aller Tage! Ich
bin gnädig mit dir, Weib. Ich lasse dich nicht leiden
bis ans Ende aller Tage . . . Was kniest du nieder vor
mir! Vor dem knie nieder . . . vor dem, der dein Gott
ist. Bete zu ihm! . . . bete!

*Hinkemann schleift Grete vor den Priap. Sein Atmen ist ein
Ächzen geworden.*

Hinkemann nach einigen Sekunden: Was . . . was
starrst du mich so an? . . . Wie blicken deine Augen
drein? . . . Ich will kein Mensch heißen, wenn in deinen
Augen ein Falsch ist! . . . Die Augen kenne ich! . . . Die
Augen habe ich gesehen in der Fabrik . . . die Augen
habe ich gesehen in der Kaserne . . . die Augen habe ich
gesehen im Lazarett . . . die Augen habe ich gesehen im
Gefängnis. Das sind die selben Augen. Die Augen der
gehetzten, der geschlagenen, der gepeinigten, der gemar-
terten Kreatur . . . Ja, Gretchen ich dachte, du bist viel
reicher als ich, und dabei bist du ebenso arm und eben-
so hilflos . . . Ja, wenn das so ist, wenn das so ist . . .
dann sind wir Bruder und Schwester. Ich bin du und
du bist ich . . . Und was soll nun werden?

Grete Hinkemann: Ich will dich nie mehr ver-
lassen.

Hinkemann: Das ist nicht die Frage, Grete. Das
liegt jetzt hinter uns. Was haben wir damit zu schaf-
fen. Wie ist es gleichgültig, wenn du mit einem andern
gehst, wie ist es gleichgültig, wenn du mich belügst, wie
ist es gleichgültig, wenn du über mich lachst. Es hilft
dir nichts. Und wenn du in seidenen Kleidern gingst
und hättest eine Villa und kämest aus dem Lachen

gar nicht mehr heraus — alles gleich, du bleibst eine ebenso arme Kreatur wie ich. In dieser Stunde habe ich es erkannt . . . Laß mich allein, Grete . . .

Grete Hinkemann: Jetzt soll ich dich allein lassen?

Hinkemann: Immer mußst du mich allein lassen. Und immer muß ich dich allein lassen.

Grete Hinkemann: Was soll denn nun werden?

Hinkemann: Einmal, vor sechs Jahren, ging es mir arg schlecht. Der Hunger ließ mir das Wasser im Munde zusammenlaufen, wenn ich einen Menschen essen sah! Was das für ein Gefühl war, Grete, wenn ich über die Kinderspielplätze in den Stadtbezirken der reichen Leute ging, und vor mir ein kleiner Junge mit zufriedennem Mund in sein großes Butterbrot biß! Wie einem da die Gier kam! Wie dann der Hunger auf einmal gar nicht mehr so weh tat! Der Junge, der kaute, brachte mich zum Rasen! Ich wäre fast ein Mörder geworden, nur um den Jungen nicht mehr kauen zu sehen!

Grete Hinkemann: Eugen, was heißt das alles? Ich verstehs nicht mehr.

Hinkemann: Ich bin lächerlich geworden durch eigene Schuld. Als ich mich hätte wehren sollen, damals als die Mine entzündet wurde von den großen Verbrechern an der Welt, die Staatsmänner und Generale genannt werden, habe ich es nicht getan. Ich bin lächerlich wie diese Zeit, so traurig lächerlich wie diese Zeit. Diese Zeit hat keine Seele. Ich hab kein Geschlecht. Ist da ein Unterschied? Gehen wir jeder unsern Weg. Du den deinen. Ich den meinen.

Grete Hinkemann: Eugen, was heißt das alles?

Hinkemann: Daß ich nicht weiß, wie lange das bei mir anhält, was ich da erkannt habe. Die lebendige

Natur vom Menschen ist stärker als sein Verstand. Der Verstand ist nur ein Mittel zum Selbstbetrug.

Grete Hinkemann: Und was wird mit mir?

Hinkemann: Du bist gesund. Ein Kranker hat hier nichts zu suchen auf dieser Erde, so wie sie da eingerichtet ist . . . in der jeder nur gilt, was er nützt. Entweder er ist gesund, dann hat er auch eine gesunde Seele. Das sagt der gesunde Menschenverstand. Oder er ist im Gehirn krank, dann gehört er in eine Irrenanstalt. Es stimmt nicht ganz, aber es ist auch nicht falsch. Ein Kranker kann nichts mehr tun, er ist wie gelähmt in seinem Blut. Seine Seele, die ist wie der tote Flügel einer Lerche, wie ein Adler in den Schaugärten, dem man die Sehnen zerschnitt . . . leb wohl, Grete, ich wünsch dir ein gutes Leben.

Grete Hinkemann: Was hast du vor, Mann . . . Was hast du vor? . . . Du willst mich allein lassen? . . .

Hinkemann: Es ist nicht um meine Krankheit . . . es ist nicht um meinen zerschossenen Leib . . . Ich bin durch die Straßen gegangen, ich sah keine Menschen . . . Fratzen, lauter Fratzen. Ich bin nach Haus gekommen, ich sah Fratzen . . . und Not . . . sinnlose, unendliche Not der blinden Kreatur . . . Ich habe die Kraft nicht mehr. Die Kraft nicht mehr zu kämpfen, die Kraft nicht mehr zum Traum. Wer keine Kraft zum Traum hat, hat keine Kraft zum Leben. Der Schuß, der war wie eine Frucht vom Baume der Erkenntnis . . . Alles Sehen wird mir Wissen, alles Wissen Leid. Ich will nicht mehr.

Grete Hinkemann: Du willst dir ein Leids antun! . . . Eugen . . . Eugen . . . ich habe gar nicht gelacht! Eugen! So hör doch! Ich habe gar nicht gelacht. Du . . . Ich bleib bei dir. Immer! Immer! Alles wird wieder gut. Wir zwei. Keiner wird frieren. Ich bei dir. Du bei mir . . .

Hinkemann: Du hast nicht gelacht . . . Schau mich an, Grete . . . Ich glaube dir, Grete . . . O du. *Küßt sie zärtlich*. Alles wird wieder gut . . . Ich bei dir . . . Du bei mir . . .

Grete Hinkemann sich an ihn schmiegend:

Sommer wird sein und Stille im Wald . . .
Sterne und Gehen Hand in Hand . . .

Hinkemann sich von ihr lösend:

Herbst wird sein und Welken im Laub . . .
Sterne . . . und Haß! . . . und Faust gegen Faust! . . .

Grete Hinkemann aufschreiend: Eugen!

Hinkemann müde: Ich weiß zuviel.

Grete Hinkemann wie ein hilfloses Kind weinend:

Laß mich nicht allein . . . Ich gehe irre im Dunklen . . .
Ich tu mir weh . . . Ich falle . . . Alles ist wund an mir . . . Wie es schmerzt! Wie es schmerzt! . . . Oh . . .
Oh . . . Ich habe solche Angst vorm Leben! Denk doch! allein! Im Leben allein! In einem Wald voll wilder Tiere allein! . . . Keiner ist gut. Jeder nagt an Deinem Herzen . . . Nicht allein lassen!! Nicht allein lassen!!!
Gott hat mein Schicksal bestimmt. Ich gehöre zu dir.

Hinkemann: Was gegen die Natur ist, kann nicht von Gott sein. — Versuch es, Grete, versuch es . . . kämpf du . . . du bist gesund . . . fang ein neues Leben an . . . kämpf für eine neue Welt . . . für unsere Welt . . .

Grete Hinkemann mit zuckenden Schultern: Wenn ich . . . wenn ich selbst wollte . . . ich kann es nicht mehr . . . Ich hab nicht den Mut, ich bin wie zerbrochen. *Verzweifelt*. Mein Gott, ich finde mich nicht mehr zu recht. Wir sind in einem Netz, Eugen, in einem Netz. Eine Spinne sitzt da und läßt uns nicht los. Sie hat uns eingesponnen. Ich kann meinen Kopf kaum noch bewegen. Ich versteh das Leben nicht mehr . . . ach er-

löse uns von dem Übel, du mein Heiland Jesu
Christ . . .

Grete geht mit schweren Schritten hinaus.

Hinkemann allein: Wo ist der Anfang und wo das
Ende? Wer will das bei einem Spinnewebe sagen?

Hinkemann packt den Priap und wirft ihn in den Herd.

Hinkemann: Du Lügengott! Du armseliger
Schlucker! . . . *Nach einer Pause.*

Wenn die Dinge so stehen, wer hat ein Recht, den an-
deren zu richten? Jeder ist verdammt, sich selbst zu
richten . . .

Erlösung! Erlösung! Auf allen Straßen der Welt
schreien sie nach Erlösung! Der Franzos, der mich
zum Krüppel schoß, der Neger, der mich zum Krüppel
schoß, schreit vielleicht nach Erlösung . . .

Ob er noch leben mag? Und wie wird er leben? . . .
Ist er blind, ohne Arm, ohne Bein? Er tat mir weh, und
ein anderer tat ihm weh . . .

Wer aber tat uns allen weh? . . .

Ein Geist sind wir, ein Leib.

Und es gibt Menschen, die sehen das nicht. Und es
gibt Menschen, die haben das vergessen. Im Krieg
haben sie gelitten und haben ihre Herrn gehaßt und
haben gehorcht und haben gemordet! . . . Alles ver-
gessen . . . Sie werden wieder leiden und werden wieder
ihre Herrn hassen und werden wieder . . . gehorchen
und werden wieder . . . morden. So sind die Men-
schen . . . Und könnten anders sein, wenn sie wollten.
Aber sie wollen nicht. Sie steinigen den Geist, sie höh-
nen ihn, sie schänden das Leben, sie kreuzigen es . . .
immer und immer wieder . . .

Wie ist das sinnlos! Machen sich arm und könnten
reich sein und brauchten keine himmlische Erlö-
sung . . . die Verblendeten! Als ob sie so tun müßten im

blinden Wirbel der Jahrtausende! Nicht anders könnten. Müßten. Gleich Schiffen, die der Mälstrom an sich reißt und zwingt einander zu zermalmen . . .

Draußen Stimmengewirr. Die Tür wird aufgerissen. Ein Haufen Menschen dringt ein. Allen voran Max Knatsch.

Max Knatsch: Aufn Hof . . . aufn Hof . . . aufn Hof . . . deine Frau . . . hat sich heruntergestürzt . . . Kiek nicht hin . . . Kiek sie nicht an . . . es ist . . . furchtbar . . .

Leute tragen in eine Decke gehüllt die Leiche von Grete Hinkemann herein.

Hinkemann mit starrem Blick und mechanischen Gebärden: Laßt mich allein, laßt mich allein . . . laßt mich allein mit meinem Weib . . . *Flehend.* Ich bitt euch drum.

Alle verlassen das Zimmer. Hinkemann geht an die Tischschublade. Entnimmt ihr einen Knäuel Bindfaden. Mit sachlicher Ruhe knüpft er die Bindfaden zu einem Strick.

Hinkemann: Sie war gesund und hat das Netz zerrissen. Und ich steh noch hier . . . ich steh hier, kolossal und lächerlich . . . Immer werden Menschen stehen in ihrer Zeit wie ich. Warum aber trifft es mich, gerade mich? . . . Wahllos trifft es. Den trifft es und den trifft es. Den trifft es nicht und den trifft es nicht . . . Was wissen wir? . . . Woher? . . . Wohin? . . . Jeder Tag kann das Paradies bringen, jede Nacht die Sintflut.

Bühne schließt sich.



—
D

GU

GU

E.

P A

VE

K I
—

DIE WERKE VON ERNST TOLLER

★

DIE WANDLUNG

DAS RINGEN EINES MENSCHEN

GUSTAV KIEPENHEUER, VERLAG, POTSDAM

★

MASSE MENSCH

EIN STÜCK AUS DER SOZIALEN
REVOLUTION DES 20. JAHRHUNDERTS

GUSTAV KIEPENHEUER, VERLAG, POTSDAM

★

DIE MASCHINENSTÜRMER

EIN DRAMA AUS DER ZEIT
DER LUDDITENBEWEGUNG IN ENGLAND

E. P. TAL & CO., VERLAG, WIEN

★

DIE RACHE

DES VERHÖHNTEN LIEBHABERS

MIT RADIERUNGEN VON HANS MEID

PAUL CASSIRER, VERLAG, BERLIN

★

TAG DES PROLETARIATS

REQUIEM DEN GEMORDETEN BRÜDERN

VERLAGSGENOSSENSCHAFT FREIHEIT, BERLIN

★

GEDICHTE DER GEFANGENEN

KURT WOLFF, VERLAG, MÜNCHEN

Druck von
E. Haberland, Leipzig

15000

